

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbrauchbarer eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonsole). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Abzuges kosten für den Raum der mm-Spalthe im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konturfall, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 221

Memel, Freitag, den 20. September 1935

87. Jahrgang

„Der Plan ist unannehmbar und lächerlich“

Mussolinis Urteil über die Vorschläge des Fünferausschusses — „Ich bin kein Sammler von Wüsten“

London, 19. September.

Wie die „Daily Mail“ meldet, hat der jetzt in Rom befindliche Sonderberichterstatter des Blattes, Ward Price, eine Unterredung mit Mussolini gehabt, die sich auf Presseberichte bezog, wonach die Vorschläge des Fünferausschusses noch weniger günstig für Italien seien, als die englisch-französischen Vorschläge von Paris. Der Korrespondent berichtet, Mussolini habe erklärt: „Der Plan ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbundauschuss glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten.“

Im einzelnen soll der Duce geäußert haben: „Ich werde den Bericht selbst erst später vor mir haben, aber wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann scheinen die Vorschläge ironisch gemeint zu sein. Es wird anscheinend angeregt, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Ostafrika soll durch Abtretung von ein paar Wüsten befriedigt werden, einer Salzüste und einer Steinüste. Dies sind nämlich die Wüsten von Danakil und Ogaden.“

Mussolini fragte lachend, ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte, der so verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit schönen Echos kaufte und sich ein Haus dazwischen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzosen vor kurzem 110 000 Quadratkilometer der Wüste Sahara erhalten. In diesem Gebiet wohnen genau 62 Menschen, die man nach langem mühseligen Suchen in einem einsamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Wasser vorhanden war. Das Danakil-Land sei der Boden eines ausgetrockneten Meeres und bilde eine Wüste weißen Salzes von 200 Meilen Länge. Dort wachse nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Affenbrotbaum könne dort Lebensunterhalt finden. Die Wüste von Ogaden sei eine Steinüste. Mit einer Sandüste könne man noch einiges anfangen; einige Strecken der libyschen Wüste in Italienisch-Nordafrika seien bewässert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer ausgetrockneten Wüste gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachsen.

Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Gendarmerie sei Italiens Vertretung anscheinend nicht vorgesehen. Es scheint angeregt zu werden, so hat Mussolini weiter erklärt, daß die 200 000 italienischen Soldaten in Ostafrika nach Hause gebracht werden sollten und daß ihnen erzählt werden solle, sie hätten nur einen Ausflug gemacht. Dies werde unter keinen Umständen geschehen. Der Ausschuss würde sich besser an die Hauptfrage bei der abessinischen Frage gehalten haben, nämlich die Tatsache, daß es nichts Derartiges gebe wie eine abessinische Nation. Es handele sich um ein Herrenvolk, nämlich die Amharas, die über die bestes und zu Sklaven gemachte Stämme herrschten. Diese unterdrückten Massen Abessinien würden sich unter italienischer Herrschaft viel wohler fühlen, während dem wahren Abessinien, dem Land der Amharas, geholfen werden könnte, eine anständige Stufe der Zivilisation durch ein Regime zu erreichen, das mit dem Anfangsregime in Irak oder dem noch in Marokko gültigen Regime Ähnlichkeit hätte.

Italien braucht Geld

Rom, 19. September.

Der italienische Ministerrat hat sich in seiner Mittwochssitzung entgegen der ursprünglichen Erwartung nicht in grundsätzlicher Weise mit dem italienisch-abessinischen Konflikt befaßt. Der nächste

Ministerrat wird am kommenden Sonnabend zusammenzutreten.

Der wichtigste Beschluß des Ministerrates betrifft die Auflegung einer inneren Anleihe, deren Ertrag, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, „für die Verteidigung der italienischen Kolonien“ bereitgestellt wird. Die Anleihe wird zum Zinssatz von 5 v. H. und zum Kurs von 95 ausgeben. Der Termin für die Auflegung und den Schluß der Zeichnungsliste wird noch bekannt gegeben. Außerdem hat der Ministerrat zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Vermögenssteuer sowie eine Erhöhung des Tarifes der Eisenbahn- und Kraftwagentransporte genehmigt.

Hierzu wird in der amtlichen Mitteilung erklärt: Die Regierung hoffe mit diesen Maßnahmen schon im laufenden Rechnungsjahr den zu erwartenden Fehlbetrag derart herabsetzen zu können, daß der Voranschlag für das neue Rechnungsjahr 1936/37 in Ein- und Ausgaben ausgeglichen vorgelegt werden kann. Die von der Bevölkerung verlangten Opfer, die unter den wirtschaftlichen Verhältnissen des vorigen Jahres allzu belastend gewesen wären, könnten unter den heutigen Verhältnissen bei verringerter Arbeitslosigkeit und Wiederbelebung von Industrie, Handel und Landwirtschaft gefordert werden.

Mit der neuen inneren Anleihe will die italienische Regierung zeigen, daß sie zu einer Zeit, wo sie vorübergehend die Gewinne auf Industriepapiere beschränkt, nicht im geringsten zögere, den Sparern, die zur Staatsanleihe Vertrauen haben, durch Erhöhung des Zinssatzes eine besondere Vergünstigung zu gewähren.

144 englische Kriegsschiffe zwischen Gibraltar und Alden

Seestreitkräfte im Mittelmeer durch Geschwader der Heimatflotte verstärkt

Kairo, 19. September.

Die britischen Flottenansammlungen im Mittelmeer und im Roten Meer sind im vollen Gange. Insgesamt sind zwischen Gibraltar und Alden 144 Schiffseinheiten versammelt. 28 davon liegen vor Alexandria, 20 längs der Küste von Palästina, sechs im Kanal von Suez, 20 vor Aden; die übrigen 70 Schiffe liegen vor Gibraltar. Dauernd treffen noch weitere Verstärkungen ein.

Auf den kleinen Inseln vor dem Akaba-Golf im Roten Meer werden überall Depots für die Versorgung der Schiffe angelegt. Um die Verbindung

dorthin aufrechterhalten zu können, werden die Straßen auf der Sinai-Halbinsel ausgebaut, Wasserstellen angelegt. Am Dienstag haben zwei italienische U-Boote, begleitet von britischen Kreuzern, den Suezkanal südwärts durchfahren. In Alexandria macht sich bereits eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelpreise bemerkbar.

*

London, 19. September.

Die englischen Truppenverschiebungen nach Malta und Ägypten dauern an. Am Mittwoch

tritt das 7. Husarenregiment von England aus die Reise nach Ägypten an. Die englischen Blätter beschränken sich auf die Veröffentlichung von Lichtbildern, die Szenen beim Abschied auf den Verladebahnhöfen zeigen.

In Gibraltar sind in den letzten Tagen die britischen Schlachtschiffe „Hood“ (42 000 Tonnen), das größte Kriegsschiff der Welt, und „Renown“ (32 000 Tonnen), ferner die vier Kreuzer, darunter „Achilles“, „Drion“, „Reptime“ zu je 7000 Tonnen, und vierzehn Torpedobootzerstörer eingetroffen. Alle Fahrzeuge gehören nicht der Mittelmeerflotte sondern der britischen Heimaufflotte an. Im Hafen von Gibraltar soll u. a. auch noch das Linien Schiff „Bahren“ und das Flugzeugmutter-Schiff „Courageous“ liegen.

Ueber Malta haben in der Nacht zum Donnerstag Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeugmutter-Schiff „Courageous“ griff die Insel an. Starke Scheinwerfer suchten den Himmel nach den „feindlichen“ Flugzeugen ab. Generalmajor Andrew Mc. Culloch, Befehlshaber der 52. Division, reist am Freitag von England ab, um den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Malta zu übernehmen. Er ist 59 Jahre alt und ist im Burenkrieg und im Weltkrieg ausgezeichnet worden.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Malta meldet, kehren zurzeit Hunderte von englischen Frauen und Kindern, bei denen es sich zum größten Teil um Angehörige der auf der Insel lebenden englischen Truppen handelt, nach England zurück.

Vorbereitungen der U. S. A.-Flotte für den Fall eines Krieges

Washington, 19. September. In der Pressekonferenz am Mittwoch erklärte Marineminister Swanson, für den Fall eines italienisch-abessinischen Krieges seien Vorbereitungen getroffen, die Kriegsschiffe aus dem Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean zum Schutze der amerikanischen Schifffahrt zu verlegen. Bisher sei diese Frage jedoch noch nicht erwogen worden. Man würde auch keine Entscheidungen treffen, bevor nicht der Krieg ausgebrochen sei. Der Minister fügte dabei hinzu, er hoffe immer noch, daß es nicht zum Kriege kommen werde.

Ein Versprechen Lavals an Mussolini?

„An keinen militärischen Operationen teilzunehmen“

London, 19. September.

Die Haltung Frankreichs in der Frage einer möglichen Anwendung von Sühnemahnahmen bleibt natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Allgemein neigt man zu der Ansicht, daß Paris im äußersten Falle mit England zusammengehen werde. Die von Laval gespielte Rolle wird mit einer gewissen Vorsicht betrachtet. In einem Bericht des „Paris Soir“-Korrespondenten heißt es: Laval werde bei seiner Rückkehr eine öffentliche Meinung finden, die Auffassung darüber verlange, wie weit er auf dem Wege gemeinsamer Aktion zu gehen gedenke. Manche befürchten, er werde zu weit gehen, andere wieder nicht weit genug.

In Genf sei ein Gerücht verbreitet, daß Laval Mussolini versprochen habe, an keinen militärischen Operationen teilzunehmen. Dieses Gerücht habe in Paris Erschütterung und dann Unglauben hervorgerufen. Es sei bekannt, daß Laval niemals seinen Kabinettskollegen von der Abgabe eines solchen Versprechens unterrichtet habe. Wenn sich das Gerücht über Lavals Versprechen bestätigen sollte, dann würde sicherlich seine Stellung unhaltbar werden.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ sagt in einer Genfer Meldung: Kein

Mensch mit Verantwortungsgefühl trete dafür ein, einen Krieg als Werkzeug zur Erreichung des Friedens zu gebrauchen. Aber in Genf wachse die Ueberzeugung immer mehr, daß keine andere Methode den Völkerbund und das Kollektivsystem retten könne.

„Englands Antwort wird Frankreich befriedigen“

London, 19. September. Die britische Antwort auf die französische Anfrage nach der Haltung Englands im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes in Europa wird „Press Association“ zufolge im Laufe der nächsten Tage erfolgen. Höchstwahrscheinlich werde eine schriftliche Antwort erteilt werden. Die Antwort werde sich sicherlich im Rahmen der Rede halten, die Sir Samuel Hoare in der vorigen Woche vor der Genfer Vollversammlung hielt und in der er erklärte, daß England sich strikt an seine Verpflichtungen unter der Genfer Satzung halte. „Press Association“ widerspricht alsdann der in einigen Zeitungen enthaltenen Auffassung, daß zwischen der Pariser und der Londoner Regierung Uneinigkeit über die Auslegung der Völkerbundsatzung bestehe. Tatsächlich bestehe keinerlei Mißverständnis zwi-

schen den beiden Regierungen und in britischen Kreisen sei man seit davon überzeugt, daß die britische Antwort die französische Regierung befriedigen werde.

Pause in Genf?

London, 19. September.

Wie die Blätter aus Genf berichten, wird jetzt nach Uebergabe des Vermittlungsplanes des Fünferausschusses an die Vertreter Italiens und Abessinien eine Pause von mehreren Tagen für wahrscheinlich gehalten. Obwohl die Ausichten nach wie vor ungünstig beurteilt werden, glauben die englischen Pressevertreter in Genf eine entschiedene „Nervosität bei den Italienern“ wahrzunehmen.

Der Genfer „Times“-Vertreter meint: Die britische Delegation, deren Stellung jetzt sehr stark sei, wolle zwar keine Verschleppung, sei aber doch dafür, den Italienern reichlich Zeit zur Ueberlegung zu geben. Eine Ablehnung des Planes durch die Italiener würde nicht überraschen, doch wäre es denkbar, daß sie ihn als Erörterungsgrundlage annehmen, um während der anschließenden Verhandlungen womöglich eine schwache Stelle in der geschlossenen Front der Gegner ihrer Politik zu entdecken. Hieran seien indessen die Vertreter mehrerer der kleineren Mächte vorbereitet, die gegen jedes weitere Zugeständnis an Italien seien. Sie würden voraussichtlich vorschlagen, die jetzige Völkerbundtagung, die normalerweise am 28. September enden würde, solange fortzusetzen, bis eine Regelung erreicht sei. Der Völkerbundrat werde auf jeden Fall weiter tagen, bis eine Entscheidung in der einen oder anderen Richtung gefallen sei.

Jeder muß wählen; Keiner darf fehlen!

Das „Diktat von außerhalb“

Memel, 19. September.
Die Kandidatenlisten für die Wahlen zum Memelländischen Landtag sind dieser Tage von der Wahlkreis-Kommission veröffentlicht worden.

Sieben Listen mit insgesamt 189 Kandidaten bewerben sich um die Stimmen der Wähler.

Dabei ist die interessante Tatsache festzustellen, daß gerade die Parteien, die in sämtlichen Landtagen bisher eine Minderheit bildeten, nämlich alle die großlitauischen Parteien, die sich zum litauischen Block zusammengeschlossen haben, sämtliche Listen aufgestellt haben, die es neben der Memelländischen Einheitsliste überhaupt gibt, also sechs. Sicher in der Hoffnung, nun durch diese Überzahl von Listen, durch diese Kandidateninflation aus dem Gebiet alles an Wählern „auszukämmen“, was irgendwie für sie in Frage kommt. Würde es nach der Zahl der Listen und der Kandidaten gehen, würde jemand danach die politische Einstellung der Memelländer beurteilen wollen, dann müßte er zu dem Schluß kommen, daß das Memelgebiet fast durchweg großlitauisch eingestellt ist. Er würde zu einem Ergebnis kommen, das die Wirklichkeit genau in ihr Gegenteil verkehrt. Denn bekanntlich hat der litauische Block im letzten Landtag nur fünf von 29 Abgeordneten umfaßt, und bekanntlich ist er auch in keinem früheren Landtag über diese Zahl hinausgekommen. Es kommt eben nicht auf die Anzahl der Kandidaten, sondern auf die der Abgeordneten an! Und wenn den sechs Listen der Parteien des litauischen Blocks dieses Mal nur die Memelländische Einheitsliste allein gegenübersteht, dann sieht man hinter dieser Einheitsliste die vierundzwanzig Abgeordneten der Mehrheit des letzten Landtages. Die vierundzwanzig, die über alle wirtschaftlichen und sozialen Gegenstände hinweg zusammengeschlossen wurden von dem obersten Grundgesetz: „Die Autonomie ist für uns kein Übergangsstadium, sondern ein Dauerzustand.“ Und hinter dieser Einheitsliste und den 24 Abgeordneten der Mehrheit des letzten Landtages steht man weiter die rund 53 000 Wähler dieser Mehrheit!

53 000 Wähler! Das ist die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung unseres Gebietes. Sie umfaßt alle Stände und Berufe, alle sozialen Schichten, und sie ist auch weltanschaulich sicher nicht auf einen Nenner zu bringen. Aber aus der gewaltigen Zahl dieser 53 000 Wähler ist nur eine Kandidatenliste für die bevorstehenden Wahlen aufgestellt worden. Nicht nur, daß nicht mehr die verschiedenen Parteien der Landtagsmehrheit auftreten wie bei den früheren Wahlen, es hat sich nicht einmal eine Splittergruppe gefunden, wie das doch früher immer der Fall war.

Ueber diese Einmütigkeit und Einigkeit herrscht nun bei den Parteien des litauischen Blocks starke Betroffenheit. Immer wieder merkt man den Neuerungen ihrer Führer und ihrer Presse die große Enttäuschung und den Mangel an, daß sie es dieses Mal nicht mit einem in sich gespaltenen und sich womöglich noch bekämpfenden, sondern mit einem einzigen Gegner zu tun haben. Sie versuchen — wir haben das schon früher in einzelnen ausgeführt — die einzelnen Berufe gegeneinander anzupfeifen. Nicht genug damit aber, sie bemühen sich auch krampfhaft, die Einheitsliste in ihren politischen Zielen zu verdrängen. Sie wäre, so heißt es, auf ein Diktat von außen, nämlich vom nationalsozialistischen Deutschland her, aufgestellt.

Nun, von dieser Behauptung werden sich höchstens einige oberflächlich urteilende Ausländer einfangen lassen, die nicht gewöhnt oder in der Lage sind, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen und selbständig nachzudenken, sondern die gerne nach einer leicht eingehenden und leicht fahlichen Ansicht greifen, weil deren Übernahme sie des eigenen Nachdenkens entbeht. Leute also, die sich gerne an ein Klischee halten, das ihnen fix und fertig vorgelegt wird. Denn daß diese Verdächtigung aus der Luft gegriffen ist, zeigt schon die folgende einfache Überlegung: Die beiden Parteien, die im Jahre 1933 im Memelgebiet neu entstanden und als mehr oder weniger nationalsozialistisch angesehen wurden, bekämpften sich, das kann doch wohl von niemand bestritten werden, bis aufs Messer. Trotz aller angeblichen Versuche und Diktate von Deutschland her war es aber nicht möglich, den Frieden unter diesen beiden Parteien herzustellen, sondern sie zerlegten sich gegenseitig solange, bis sie überhaupt aufhörten, als Parteien zu bestehen. Wenn also das angebliche Diktat des nationalsozialistischen Deutschland von 1933 nicht einmal imstande war, dem Kampf dieser beiden Parteien ein Ende zu bereiten, wie sollte dann das nationalsozialistische Deutschland von 1935, von dem der „Litauische Releiwis“ und andere litauische Zeitungen in langen Artikeln „beweisen“ haben, daß es kurz vor seinem Ende steht, wie sollte dieses dann imstande sein, mehr als 50 000 Wähler zu einer Liste, also zu einer Haltung zusammenzuschweißen?

Wenn dieses angebliche Diktat seinerzeit nicht die Macht hatte, dem Bruderkampf, also fast tödlichen, ein Ende zu machen, wie sollte dann das angebliche Diktat von heute die Kraft haben, die Einigkeit, also etwas Aufbauendes zu schaffen?

Diese Beweisführung ist so schlagend, daß sich jede andere erübrigt. Aber wir wollen uns doch noch auf die Ausführungen der „Times“ beziehen, wie wir sie nach dem Bericht der „Eks“ gestern wiedergegeben haben. Da ist an einer Stelle ge-

sagt, „daß die nationalsozialistische Lehre der Anfang für eine kleine Bewegung unter den deutschsprechenden Bewohnern des Gebietes war“ und „daß die Tätigkeit dieser nationalsozialistischen Minderheit sich bei den besseren Elementen der Bevölkerung, und zwar sowohl bei den Deutschen als auch bei den Litauern verhaft gemacht hat.“ Wir wollen hier nicht untersuchen, was an dieser Behauptung der „Times“ falsch und was richtig ist. Nur eines bitten wir jetzt zu überlegen: Würde die Einheitsliste auf ein Diktat aus Deutschland hin entstanden sein, würde sie also kein anderes Gebot kennen als das, nationalsozialistisch zu sein, dann würde sie, eben nach den Ausführungen der „Times“, ja nur die Liste einer nationalsozialistischen Minderheit sein,

Wer wählt mit Herz, Verstand, Gemüt, Nur auf die Einheitsliste sieht!

die „von den besseren Elementen der Bevölkerung, und zwar sowohl von den Deutschen als auch von den Litauern“ scharf abgelehnt werden würde. Diese nationalsozialistische Minderheit würde also nur einen kleinen Teil der 53 000 Wähler, die seinerzeit die Abgeordneten der Landtagsmehrheit wählten, umfassen, und

es wäre dann selbstverständlich und logisch gewesen, daß der größere, nicht-nationalsozialistische Teil dieser Wählerschaft andere Kandidatenlisten aufgestellt hätte

Denn die übrigen sechs Kandidatenlisten, die jetzt zur Wahl stehen, sind ja sämtlich Listen der Parteien des litauischen Blocks, Listen also, hinter denen die übrigen 12 000 Wähler der letzten Landtagswahl standen. Aber nicht eine einzige Liste ist neben der Einheitsliste aus dem Kreise der 53 000 Wähler der Landtagsmehrheit eingereicht worden! Und das, obwohl sich nur zehnjährige Wahlberechtigte zusammenzufinden brauchen, um eine solche Liste einzureichen. Denn bekanntlich sind nur zehnjährige Unterschriften für die Einreichung einer Kandidatenliste notwendig. Aber trotz aller Bemühungen von „interessierter Seite“ haben sich aus den Kreisen der 53 000 nicht einmal zwanzig Personen gefunden, die eine zweite Kandidatenliste einreichten. Abgesehen davon, daß etwas Schönes und Großes, wie es diese Einigkeit ist, nicht durch ein Diktat erreicht werden kann, — wo sind denn die Machtmittel, welche die Durchführung dieses Diktates sichern könnten? Und

wie könnte man diesem Diktat dann angesichts der Organe, die über die Sicherheit des Staates wachen, bei mehr als 50 000 Wählern so Geltung verschaffen, daß nicht einmal zwanzig diesem Diktat zu widersprechen wagen?

Nein, nicht ein Diktat von außerhalb war es, durch das die Einheitsliste zustande kam, mag das von der litauischen Presse auch immer und immer

wieder behauptet werden. Es wird keine falsche Behauptung dadurch wahrer, daß sie bis zum Ueberdruß wiederholt wird. Nein, mit diesen Angriffen und Verdächtigungen ist es nichts. Was die Einheitsliste überhaupt erst möglich gemacht hat, was die mehr als 50 000 Wähler so sehr hat eines Sinnes werden lassen, daß nicht einmal zwanzig sich fanden, die eine andere Liste aufstellten, das ist der schwere Weg, den das Memelgebiet in den letzten Jahren gegangen ist. Die Erfahrungen,

welche die Mehrheit der Memelländer in dieser Zeit gemacht hat, das schwere Schicksal, das fast jeder irgendwie am eigenen Leibe gespürt hat, haben die 53 000 Wähler der Landtagsmehrheit zu dem festen Block zusammengeschmiebelt, an dem alle Verdächtigungen, aber auch alle Versuche, ihn zu zerpfücken, abprallen werden. Zu dem festen Block, auf dem in leuchtenden Lettern geschrieben steht:

Memelländische Einheitsliste!

Einheitsliste und Wahlkreis-Kommission

Ein Schreiben des Wahlausschusses der Einheitsliste

Der Wahlausschuss der Memelländischen Einheitsliste hat mit Datum vom 16. September der Wahlkreis-Kommission folgendes geschrieben:

„Am 3. September 1935 ist der Wahlkreis-Kommission und dem Präsidenten des Direktoriums ein von den 29 Kandidaten der Einheitsliste und den 20 Unterzeichnern des Wahlvorschlages der Einheitsliste unterzeichneter Protest über die einseitige Zusammenfassung der Wahlkreis-Kommission und die einseitigen Ernennungen der Stimmbezirksvorsitzenden überreicht worden. Mit Schreiben vom 6. September 1935 haben wir der Wahlkreis-Kommission mitgeteilt, daß wir es für sachlich gerechtfertigt halten, wenn aus unseren Kreisen der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission und die Mehrzahl der Stimmbezirksvorsitzenden bestellt würden. Die gleiche Mitteilung ist dem Direktorium des Memelgebiets gemacht worden. Mit Schreiben vom 7. September 1935 hat der Präsident des Direktoriums erwidert, es besteht keine Möglichkeit, die Mitglieder der Kommission gegen ihren Willen abzuberufen; er sei aber bereit, anstelle des zurückgetretenen Herrn Pannars einen Herrn aus unserem Kreise zu ernennen und seine Bestätigung dem Herrn Gouverneur zu empfehlen. Desgleichen teilte der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission mit, daß ein Widerruf der Bestellung der Stimmbezirksvorsitzenden nicht möglich sei.“

Diese Ansichten finden im Gesetz keine Stütze.

Sollte jedoch diese Ansicht bestehen, so wäre es u. E. eine Ehrenpflicht des Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission und des Mitgliedes Dawils gegenüber der Allgemeinheit, freiwillig zurückzutreten und ihre Plätze für Leute unserer politischen Richtung freizumachen. Die hinter uns stehenden Kreise haben zum letzten Landtag von 29 Abgeordneten 24 entsandt, die Anhänger des litauischen Blocks dagegen nur 5 Abgeordnete. Aus der Anhängerschaft der 5 Abgeordneten sind, wie wir nochmals mit allem Nachdruck feststellen, nach dem Rücktritt des Mitgliedes der Wahlkreis-Kommission Pannars, der Vorsitzende und sämtliche Mitglieder der Wahlkreis-Kommission, weiter sämtliche Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen entnommen! Dies ist eine Ungeheuerlichkeit, daß das demokratische Prinzip in unserem Statut verankert ist und angeht durch die neuen Veränderungen des Wahlgesezes noch verstärkt berücksichtigt werden sollte.

Wir stellen fest, daß wir bis heute unter den Stimmbezirksvorsitzenden nicht vertreten sind.

Wir stellen fest, daß die Ersetzung des ausgeschiedenen Mitgliedes Pannars durch den von uns vorgeschlagenen Stadtverwaltungsinspektor Petera bis heute nicht erfolgt ist.

Wir stellen fest, daß all die schwerwiegenden

Durchführungsbestimmungen für die Wahl bisher von einer Wahlkreis-Kommission getroffen worden sind, in der sich nicht ein Anhänger der Einheitsliste befindet.

Weber der Präsident des Direktoriums noch die Wahlkreis-Kommission können sich gegenüber diesen für ein demokratisches Prinzip ungläubigen Tatsachen dahinter verschlagen, daß die erfolgten Ernennungen nicht widerrufen werden. Der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission fungiert überdies als Kandidat der Wahlvorschlagsliste der Wisuomenes Sajunga (Nr. 1) an zweiter Stelle, das Mitglied der Wahlkreis-Kommission Dawils auf der Wahlvorschlagsliste des Landwirtes Centras (Nr. 6) an fünfter Stelle. Beide hatten also ohne Rücksicht auf die durch nichts zu begründende hundertprozentige Beteiligung der Anhänger des litauischen Blocks bei der Zusammenfassung der Wahlkreis-Kommission nicht nur guten Grund, sondern auch alle Veranlassung, von Posten zurückzutreten, in denen sie Richter über eigene Angelegenheiten sind.

Man braucht die Herren wohl nur nachdrücklich auf die der Wahlkreis-Kommission nach § 82 I des Landtagswahlgesetzes aufstehenden Bestimmung hinzuweisen, um ihnen klar zu machen, daß sie als Kandidaten für den Landtag bzw. Landtagsabgeordnete unmöglich Mitglieder oder gar Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission bleiben können.

Wir verlangen, daß diese Herren abberufen werden oder daß man ihnen ihre Pflicht zum freiwilligen Rücktritt so klar macht, daß sie derselben Folge leisten. Zu ihrem Erfas sind wir bereit, Herren zu benennen.

Ferner haben wir folgendes vorzutragen: Der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission erklärte unserem Listenvertreter Vette, daß die Wahlkreis-Kommission die aufgestellten Kandidaten aller Listen dem Alphabet nach ordnen wolle.

Wir stellen fest, daß diese Maßnahme eine weitere Verschärfung des schon ohnehin einseitig komplizierten Wahlvorganges bedeuten würde und verlangen, daß die Einordnung der Namen der Kandidaten nach den eingereichten Wahlvorschlagslisten erfolgt, daß also die Kandidaten derselben Wahlvorschlages aufeinanderfolgende Nummern erhalten. Das Wahlsystem ist auch nach den Änderungen in erster Linie eine Listenwahl, da die Zuteilung der Kandidaten in erster Linie nach den auf die Wahlvorschlages entfallenden Gesamtzahlen erfolgt. Sollte dieser unser Wunsch nicht berücksichtigt werden, so könnten wir nur annehmen, daß von der einseitig zusammengefügten Wahlkreis-Kommission entgegen unserem Verlangen eine weitere Wählerverschärfung beabsichtigt und verwirklicht wird.

Der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission hat Herrn Vette gegenüber selbst zugegeben, daß bei einer vorgenommenen Probeabstimmung nur 20% der an der Abstimmung Beteiligten ihr Wahlrecht

Wo sitzen die Bonzen?

Memel, 19. September.

Die Zeitungen, welche die Kandidaten der Parteien des litauischen Blocks den Wählern schwachhaft zu machen versuchen, sprachen in der ersten Zeit des Wahlkampfes gerne von den „Bonzen“, die in der Einheitsliste Vorteile für sich suchen, von der Futterkrippenpolitik usw. Jetzt sind sie verstummt, jetzt sprechen sie nicht mehr von den „Bonzen“ der Einheitsliste. Weßhalb kann jeder Wähler selbst sehen, wenn er die Berufe und die Stellung der Kandidaten der Einheitsliste mit denen der Kandidaten vergleicht, die auf der ersten Liste der Wisuomenes Sajunga stehen.

Die Einheitsliste sieht so aus:

- Vette, Willy, Kaufmann, Memel,
- Volchus, August, Landwirt, Petellen,
- Suhran, Hermann, Holzarbeiter, Memel,
- Jakubek, Michel, Landwirt, Wittauten,
- Vorbe, Theodor, Landwirt, Kugelkeit,
- Tennigkeit, Selmut, Amtsgerichtsrat, Prökuls,
- Reichardt, Ernst, Landwirt, Laugallen, Kr. Memel,
- Galewa, Friedrich, Zeitpächter, Kolonie Wismard,
- Papendick, Artur, Kaufmann, Memel,
- Dieschmons, Christoph, Landwirt, Schmalleningken-Endruken,
- Suran, Ernst, Buchhalter, Memel,
- Melke, Bernhard, Landwirt, Jagstellen,
- Borrmann, Carl, Tischlermeister, Memel,
- Monten, Adolf, Metallarbeiter, Memel,
- Bergens, Otto, Kreisbeschäftigter und Landwirt, Aglohenen,
- Rutowski, Gustav, Schuhmach., Oberstr., Memel,
- Schwindt, Rudolf, Landwirt, Birtonischen,

- Dilba, Max, Seminaroberlehrer, Memel,
- Vingau, Fritz, Kaufmann, Seydetrug,
- Niebert, Robert, Postinspektor, Memel,
- Mogtles III, Georg, Landwirt, Wersmentingen,
- Noepel I, Fritz, Fischer, Nibben,
- Engelen, Albert, Maurer, Wollupönen,
- Waltkies, David, Militärrentenempfänger und Landwirt, Nindsen,
- Pfeiffer, Walter, Kaufmann, Memel,
- Schmidt, Christoph, Bahnbeamter a. D., Prökuls,
- Stengel, Theodor, Landwirt und Meiereibesitzer, Noflojen,
- Tiedack, Johann, Arbeiter, Memel-Bommelswitte,
- Potanskihtes, Jonis, Landwirt, Eglienen.

Die erste Liste der Wisuomenes Sajunga

aber hat das folgende Bild:

- Dr. Lukasas, Kazys, Gymnasialdirektor, Memel,
- Gailius, Viktoras, Mitglied der Safendirektion, Präsident des Direktoriums a. D., Memel,
- Grudinskis, Vladas, Direktor, Memel,
- Purvinas, Martynas, Studienrat, Memel,
- Simolkinas, Jonas, Professor, Dipl.-Bautechniker, Memel,
- Simaitis, Eduardas, Schulreferent, Präsident des Direktoriums a. D., Memel,
- Dr. Ciplianskas, Juozas, Arzt, Memel,
- Epiferaitis, Jonas, Postbeamter, Memel,
- Rynas, Augustas, Beamter, Memel,
- Koncius, Petras, Bauinspektor, Memel,
- Pionaitis, Jurgis, Direktor der Landesverwaltungsanstalt des Memelgebiets, Memel,
- Sutys, Vacys, Arbeiter, Seydetrug,
- Kemas, Adolfas, Gouvernementsreferent, Memel,

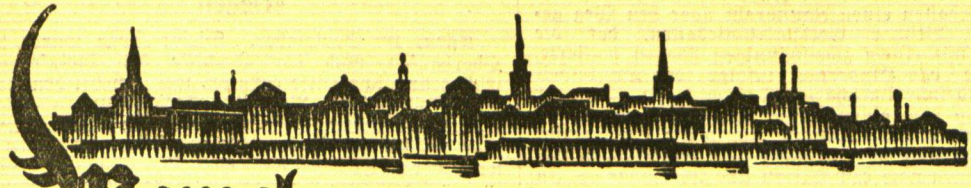
- Dr. Zubovas, Madimiras, Agronom, Neuhof,
- Panteris, Jonas, Postexpedient, Memel,
- Marckelis, Vincencas, Däneninspektor, Sandtrug,
- Sevlavicius, Anatolius, Postvorsteher, Prökuls,
- Kaugemis, Mikas, Beamter, Memel,
- Kurkietis, Matas, Sicherheitsinspektor, Memel,
- Ausra, Jonas, Zollkontrolleur u. Hausbesitzer, Memel,
- Gudaitis, Vincas, Direktor des „Vietniks“, Memel,
- Sturba, Martinas, Wirtschaftsführer, Memel,
- Molinskis, Adolfas, Schneider, Memel,
- Lybis, Vacys, Bahnbeamter, Memel,
- Gureckas, Mykolas, Holzarbeiter und Holzhandwerker, Memel,
- Garbolinskis, Vincas, Bahnvorsteher, Memel,
- Simutis, Jonas, Schneider, Memel,
- Sitkancas, Herbertas, Beamter, Memel,
- Zibrys, Martynas, Hafenangehelfer, Memel.

Wir haben die Listen so wiedergegeben, wie sie im „Amtsblatt des Memelgebiets“ veröffentlicht worden sind. Da hat aber beileibe nicht jeder sämtliche Berufe und Stellungen angegeben. Von Herrn Gailius, dem zweiten Kandidaten der Wisuomenes Sajunga, ist da a. B. nicht gesagt, daß er nicht nur Mitglied der Safendirektion und Präsident des Direktoriums a. D. ist, sondern auch kommissarischer Oberbürgermeister, von seinen Nebenämtern ganz zu schweigen. Herr Grudinskis nennt sich einfach Direktor. Direktor der „Malstas“ klingt aber doch inhaltsschwerer. Dr. Zubovas erscheint als Agronom. Aber würde es nicht besser klingen, wenn es heißen würde: Graf Dr. Zubovas, Gutbesitzer und verantwortlicher Redakteur des „Memeler Beobachters“. Und so könnte man diese Liste noch weiter unter die Lupe nehmen. Ist das aber noch nötig?

Wähler, entscheide selbst!

Wo sitzen die Bonzen?

29 mußt Du wählen — Nicht ein Einziger darf fehlen!



Memel, 19. September

Apotheker Stephani 70 Jahre alt

Es ist in seinem Neußern recht nüchtern und profanisch, jenes Haus zwischen Schuh- und Bäckerstraße, „Grüne Apotheke“ genannt, mit dem entsprechenden Farbanstrich, dafür aber weßt in seinen Räumen ein gut Teil Memeler Geschichte, besonders in künstlerischer Hinsicht. Und hier begehrt Apotheker Erich Stephani, allseits geschätzt und geachtet, am morgigen Freitag seinen 70. Geburtstag.

Am 20. September 1865 wurde Apotheker Erich Stephani zu Naßenburg geboren, wo sein Vater ebenfalls Apothekenbesitzer war. Nach dessen frühem Tod verlebte der Knabe eine sorgsam behütete Kindheit im traulichen Pfarrhause zu Widminnen, wo



Herr Erich Stephani

er damals bereits durch sein Weigenpiel allgemeines Aufsehen erregte. Nach dem Besuch des Naßenburgers Gymnasiums war Stephani als Praktikant in der Apotheke seines Onkels in Lützen tätig, um denn in Marburg und Rostock seine Universitätsstudien zu betreiben. 1892 bestand er dann in Rostock, wo er auch seine erste Frau kennen lernte, die Staatsprüfung.

Nach beruflicher Tätigkeit in den Städten Eydtuhnen, Königsberg, Treptow, Lauenburg, Halberstadt und Jüterburg erwarb er die Apotheke in Barten (Distr.) und sieben Jahre darauf, im Jahre 1901, die „Grüne Apotheke“ in Memel. Im Jahre 1927 konnte das 250jährige Bestehen dieser Apotheke gefeiert werden, deren Privilegierurkunde, im Jahre 1677 vom Großen Kurfürsten eigenhändig unterschrieben, sich noch heute im Besitz der Apotheke befindet.

Braute nun unser Apotheker, seinem historischen Berufe gemäß, „gar manch Tränklein und Würzlein für Kranke und bresthafte Körper“, so war es ihm aber auch angeborenes Bedürfnis, für der Seele und des Gemütes Wohlergehen und Pflege zu sorgen. Und da hieß ihm die Wundermedizin: Musik. Ueberall dort schon, wo ihn seine Wanderjahre hinführten, pflegte Erich Stephani mit Singende die edle Hausmusik. Im Streichquartett spielte er zunächst selbst Geige, um diese dann mit der weicheren Bratsche zu vertauschen, an der er heute noch mit allen Fasern seines musikalischen Herzens hängt.

Als er im Jahre 1901 nach Memel kam, fand er hier ein Dilettantenorchester vor, das sich auf dem früheren „Ernstischen Musikverein“ aufbaute. Es war selbstverständlich, daß Stephani ihm beitrug. Nach einem großen Musikfest im Jahre 1905 taten sich auf Stephanis Anregung hin acht Memeler Herren zusammen, die auf eigenes Risiko hin den sogenannten „Orchesterverein“ gründeten, Künstler verpflichteten und Konzerte veranstalteten. Es mutet an wie ein Kapitel aus Goethes „Musikantengeschichten“, wenn wir hören, daß Stephani die 20 Mann des Orchesters auf den Boden seines Hauses führte — sehr oft zum Leidwesen seiner Gattin —, dort persönlich die Proben leitete und die Musiker, je nach ihrer Neigung, mit Rauchmaterial und Bierpenden beglückte. Leider gab die Stadt keine Unterstützung, und so verzichteten die Abkömmlinge der Konzerte des „Orchestervereins“ ein empfindliches Defizit. Wieder war es in der Hauptsache dem Bemühen Stephanis zu verdanken, daß im Jahre 1910 die Gründung des Städtischen Orchesters unter finanzieller Unterstützung der Stadt Memel zustande kam. Vielen Memelern sind die Konzerte des Orchesters ja noch in bester Erinnerung, dessen letzter Dirigent Musikdirektor Meyer war, für den im Oktober 1914 ein Nachfolger kommen sollte, was jedoch durch den Kriegsausbruch weggief. Auch an dem leider nur kurze Zeit bestehenden Nachkriegsorchesters, bei dem u. a. Professor Max Schilling und Stiedry als Gastdirigenten wirkten, hatte Stephani praktisch großen Anteil.

Eing aber ist hier noch besonders zu betonen: Die edelste Musikgattung, die es gibt, die Kam-

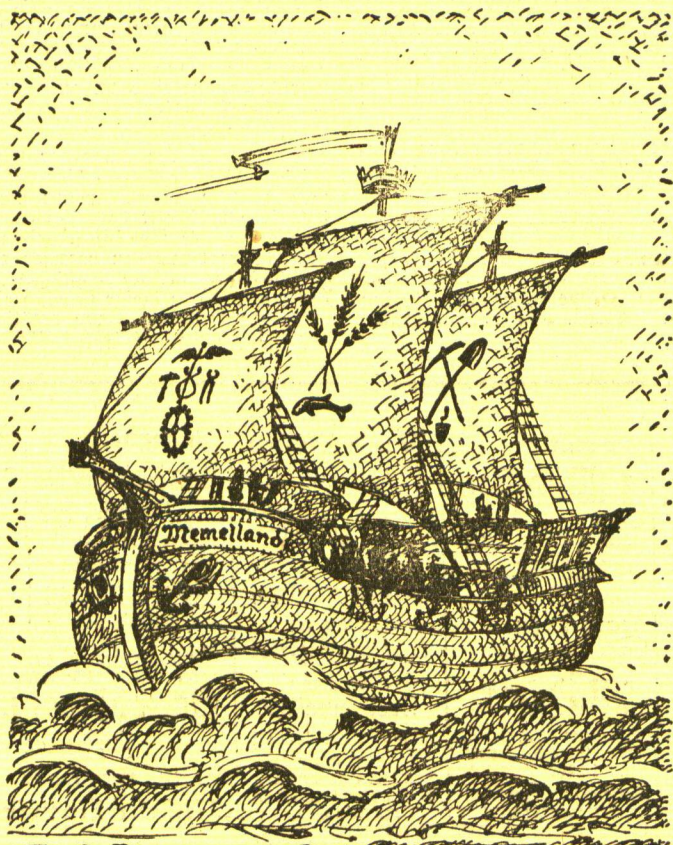
mermusik, ihr galt die Hauptliebe des Jubilars. In seinem Hause hatte das Streichquartett stets eine vorzügliche Pflegestätte, und wie oft grüßten noch den späten Nachspaziergänger vom ersten Stock der „Grünen Apotheke“ herab die wohlklingenden Harmonien eines Streichquartetts von Haydn, Mozart oder Beethoven. Stephani selbst nennt einen Satz guter Quartettinstrumente sowie eine umfangreiche Notensammlung dafür sein eigen. Von dieser Bestreung aus führte ihn auch der Weg mit Gleichgesinnten zusammen zur Bildung des „Collegium musicum“, dessen Vorsitzender er heute noch ist.

Morgen nun überschreitet Herr Stephani die Schwelle der Siebzig. Sein Geist aber ist jung geblieben, nicht zuletzt durch die Wunderkraft der Musik. So möge sie ihm, das ist der Geburtstagswunsch zahlreicher Freunde, auch weiterhin seinen Frohmut und seines Lächeln noch viele Jahre erhalten.

Fischerregatta in Perwell

Das Interesse, das die Fischerregatten in diesem Sommer überall gefunden haben, hat den Fischerverein Perwell veranlaßt, noch für den Spätsommer eine Regatta auszuschreiben. Die Perweller Fischer wollen hier zeigen, daß sie ebenso wie ihre Kollegen aus den anderen Orten der Regierung und des Festlandes ihr Handwerkzeug, den

Memelländische Einheitsliste



**Wir fahren all' in einem Schiff!
Durch Sonnenschein und Meeresstille,
im Sturm, um Klipp' und Felsenriff:
ein Volk, ein Schicksal und ein Wille!**

Fischerkahn, zu meistern verstehen und daß Ruder und Segel bei ihnen ebenso fest in der Hand liegen. Für die Fischer selbst bedeutet diese Regatta, die am Sonnabend, dem 21. September, auf dem Haff bei Perwell stattfindet und in mehreren Klassen entsprechend der Größe der Röhne und Boote auszufahren wird, auch noch eine Prüfung in der Handhabung ihrer Fahrzeuge und ein edler Wettstreit um wertvolle Preise. Es ist daher zu erwarten, daß die Teilnehmer an dieser Regatta ihr ganzes Können daran setzen werden, um interessante Segelwettkämpfe zu zeigen. Damit auch Gäste von außerhalb der Regatta heimkommen können, fährt der Schwarzortler Dampfer „Trude“ um 12 1/2 Uhr von Memel mit Anlaufen in Schwarzort nach Perwell. Erst um 12 Uhr nachts wird die „Trude“ wieder Perwell verlassen, so daß die Mitfahrer Gelegenheit haben, sich nicht nur die Regatta, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, anzusehen, sondern auch noch an den Regattafestlichkeiten, die nach Schluß der Regatta stattfinden sollen, teilzunehmen, oder einen kleinen Spaziergang in das Schrevier zu machen. Hoffentlich ist das Wetter am Sonnabend für diese Veranstaltung günstig: Gute Windbrise, trocken und milde.

Memeler Schwurgericht

Zwei Brandstiftungen

(Dritter Tag)

In der Mittwochssitzung des Memeler Schwurgerichts kamen zwei Brandstiftungen zur Verhandlung. In der ersten Sache sah der 39jährige Schuhmacher Franz Dofski aus Jonikaten auf der Anklagebank. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Paul Borchert übernommen. Die Staatsanwaltschaft vertrat Oberstaatsanwalt Abomeit.

Nach der Anklageschrift soll Franz Dofski am 19. April 1933 sein Wohnhaus in Brand gesteckt und dadurch gleichzeitig Versicherungsbetrug verübt haben.

Wie der Angeklagte auf Befragen angab, waren seine Gebäude mit insgesamt 2300 Lit versichert. Kurze Zeit nach dem Brand hatte der Angeklagte auch die volle Versicherungssumme ausgezahlt erhalten. Aus Zeugenausagen ging hervor, daß der Angeklagte an dem fraglichen Abend mit drei Zeugen in seiner Wohnung zusammen war. Den Zeugen war es nicht aufgefallen, daß der Angeklagte verdächtig unruhig gewesen sei. Pöblich habe man durch das Fenster das Hofgebäude in Flammen gesehen. Man habe sofort die Einrichtungsgegenstände aus den Flammen zu retten begonnen, wobei sich auch der Angeklagte beteiligt habe.

Eine Frau Timm machte allerdings belastende Angaben: „Ja, der Angeklagte hat gesagt, er werde von der Versicherung anfangen zu bauen.“

Verteidiger: „Vor einem halben Jahre haben Sie ausgesetzt, daß Sie nicht gehört haben, daß der Angeklagte von der Versicherung bauen wollte.“

Zeugin: „Ich hatte Angst vor Dofski.“

Auch andere Zeugen wollten gehört haben, daß der Angeklagte vom „roten Dahn“ gesprochen habe. Der Angeklagte bestritt aber diese Angaben.

Die Frau des Angeklagten, die auch als Zeugin erhitzen war, wurde vom Vorsitzenden aufgefordert: „Erzählen Sie, wie es zum Brand kam.“

Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird ihm im vollen Umfang angerechnet.

Am Nachmittag des Mittwoch wurde eine zweite Brandstiftung verhandelt. Angeklagt war der 24 Jahre alte Besitzer John Benno Margies aus Altweide (Kreis Pogegen), dessen Verteidigung ebenfalls Rechtsanwalt Dr. Paul Borchert übernommen hatte.

Die Anklageschrift warf dem Angeklagten, der sich bisher auf freiem Fuß befunden hatte, vor, am 4. November 1933 in Altweide das Institut seines Vaters vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Der Angeklagte schilderte kurz die Ereignisse des Abends vor dem Brande. Er war nach Goadjuthen gegangen, wo er den Zeugen Spingrat traf, mit dem er nach Altweide zurückkehrte. Spingrat hatte ihn noch bis zur Auffahrt begleitet, dann war er noch im Pferdestall gewesen und nach kurzem Abendessen schlafen gegangen. Erst später wurde er durch Hundebellen und Feuerlärm geweckt und lief zur Brandstelle.

Aus den Zeugenausagen konnte man Einzelheiten über den Brand entnehmen. Einer der

Unser neuer Tatsachenbericht:

Der Sprung

aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit

Dem Leben nachzählt von Horst W. Karsten
Sie ragen unmittelbar bis in unsere Tage hinein, die hier geschilderten Frauenschicksale, die zu kleinen Romanen, gemischt aus Anteilnahme, Erschütterung und Abenteuer, gestaltet worden sind. Romanhaft sind sie ja im tiefsten und besten Sinne des Wortes — aber von einem über menschliche Phantasiebereiche hinaus berufenen Dichter geboren: vom Leben selbst!

Nichts ist hier erfunden, so bunt, außerordentlich und phantastisch diese Schicksalsfügungen aus Liebe und Abenteuer auch auf den Leser wirken mögen! Diese Frauen lebten und leben! Ihre Herzen klopfen und klopfen heiß unter dem Anhauch des Schicksals wie die unseren bei der Betrachtung dieser Lebensläufe jenseits des Alltags.

Die einzelnen Kapitel haben die folgende Ueberschrift:

- I. Franziska Repetto. Kleine Stenotypistin wird Insektistin im Südatlantik. — II. Maria Spas. Die arme Magd findet den Weg ins Dollarparadies. — III. Marietta Johanny. Die gefeierte Schönheit des Vorkriegs-Wien. — IV. Mary Scott, die „Rote Blume“. Piratenkönigin, einst Newyorker. — V. Doris Booth. Wie eine tapfere Arbeiterfrau die Goldstadt gründete. — VI. Suzette Cvaillard. Eine landfremde Waise erbt Millionen.

Mit der Veröffentlichung beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

Zeugen wollte einen Schatten von dem Institut zum Gehöft Margies laufen gesehen haben. Ob es ein Mensch war, konnte der Zeuge nicht sagen. Verschiedene Zeugen betonten, daß der Angeklagte erst eine Stunde später an der Brandstelle eingetroffen sei. Nach einer Angabe sollte er „aeqrini“ haben.

Der Verteidiger stellte einen Beweisanspruch zur Entlastung des Angeklagten, und zwar sollten seine Eltern und seine Schwester geladen werden. Außerdem verlangte er Anberaumung eines Lokaltersins. Der Oberstaatsanwalt erklärte sich mit der Vernehmung des Vaters und der Schwester, die zum Termin erschienen waren, bereit, lehnte aber die Ladung der Mutter und den Lokaltersin ab. In der darauffolgenden Beratung des Gerichts wurden alle Beweisansprüche, außer der Vernehmung des Vaters, abgelehnt.

Der Vater des Angeklagten Margies wurde dann über den Zustand des abgebrannten Hauses vernommen.

Nach der Verteidigung der Zeugen nahm Oberstaatsanwalt Abomeit zu seinem Plädoyer das Wort. Er ging kurz auf die Vorgeschichte des Falles ein, veruchte die Vorgänge des Brandes nach den Zeugenausagen zu schildern und beantragte am Schluß eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Ehrverlust für die gleiche Zeit.

Der Verteidiger stellte in längerer Ausführungen fest, daß die Anklage eigentlich gar keinen Anhaltspunkt habe, um den jungen Margies zu belasten und hat um Freispruch.

Nach längerer Beratung wurde gegen 10 Uhr abends der Angeklagte wegen schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

In der Begründung des Urteils legte der Vorsitzende dar, daß Brandstiftung erwiesen sei und daß der Vater für die Tat nicht in Frage komme, da er um diese Zeit in Hendekrua gewesen sei.

* „Exportleß 28“ macht Probefahrten. Der bei der Schiffswerft Vindenu & Cie. für russische Rechnung im Bau befindliche zweite Seeschlepper und Bergungsdampfer „Exportleß 28“ hat nach dem Einbau der Kessel und Maschinenanlagen gestern mit den ersten Werftprobefahrten begonnen. Es ist damit zu rechnen, daß das Schiff in Kürze an die Besteller abgeliefert wird, da bereits vor einigen Tagen die russische Abnahmekommission in Memel eingetroffen ist.

* Die Strafe für Hausbesitzer Namowitz herabgesetzt. Befanntlich waren Hausbesitzer Namowitz und dessen Schwester aus Memel-Schmelz wegen Verletzung des Schützen Langsargis, der in ihrem Hause wohnte, vom Militärgericht in Kaunas verurteilt worden, und zwar Namowitz zu acht Jahren und seine Schwester zu vier Jahren Zuchthaus. Auf

ein Gnabengesuch beim Staatspräsidenten hin ist ihnen jetzt die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt worden.

* Verbreitung von Fallscheld. Wieder sind in einem Memeler Betrieb zwei Fallscheldstücke angehalten worden, und zwar ein Fünf- und ein Einflüstück. Die Prägung des Fünfflüstücks ist sehr gut ausgeführt, dagegen die des Einflüstücks sehr undeutlich, so daß es als Fallscheld leicht auffallen dürfte.

* Polizeibeamter hält durchgehendes Pferd auf. Mittwoch mittag, gegen 2 Uhr, raste ein führerloses Fuhrwerk die Nordbrücke nach der Karlsbrücke zu entlang. Ein Polizeibeamter, der an der Brücke stand, stellte sich dem schon gewordenen Pferd in den Weg. In dem Augenblick, als sich das Pferd unmittelbar vor dem Polizeibeamten befand, glitt es aus und fiel auf dem glatten Pflaster hin. Viel leicht, daß es vor der vorgestreckten Hand zurückschreckte. Der Beamte half dem Pferd sich aufzurichten und wartete auf den herbeieilenden Kutsher, der das Tier wieder in Empfang nahm.

Heydekrug, 19. September

Sitzung der Gemeindevertretung

Zu Mittwoch nachmittag 5 Uhr war im Konferenzzimmer der Perderschule in Heydekrug eine Gemeindevertretung einberufen, da einige Dringlichkeitsanträge vorlagen.

Der erste Antrag war vom Vorsitzenden des Kreisaußschusses des Kreises Heydekrug, welcher vom Hausbesitzerverein E. V. Heydekrug ein Protestschreiben erhalten hatte. In dem Schreiben wandte man sich gegen die in der letzten Gemeindevertretung beschlossene Schenkung des Baulandes in der Triftstraße an den Handwerkerbund E. V. Heydekrug, weil eine vom Gemeindevorsteher vorgeschlagene Bedingung, wonach der Handwerkerbund im Falle eines Verkaufs oder einer andern als der geplanten Benutzung des zu erbauenden Seimes an die Gemeinde einen entsprechenden Preis für das Bauland zu zahlen habe, nicht berücksichtigt worden wäre. Da in der letzten Sitzung die Vertreter des Handwerkerbundes erklärt hatten, auf diese Bedingung nicht eingehen zu können, hatte die Gemeindevertretung mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Schenkung trotzdem vorzunehmen, da die Errichtung eines Handwerkerheims der Gemeinde besonders am Herzen läge und unter allen Umständen gefördert werden solle. Inzwischen hatte der Vorsitzende des Kreisaußschusses den Vertretern des Handwerkerbundes in einer Unterredung mitgeteilt, daß die vom Handwerkerbund bei Annahme des betreffenden vierten Punktes befürchteten Schwierigkeiten beseitigt werden würden, ferner erhielt der Gemeindevorstand ein Schreiben, worin die Genehmigung zur Errichtung des Handwerkerheims von Seiten des Kreisaußschusses bei Annahme dieser Bedingung als wahrscheinlich in Aussicht gestellt ist. Da einige Gemeindevorsteher einschließlich der Vertreter des Handwerkerbundes in dieser Sitzung wieder gegen die Annahme des vierten Punktes waren, ergab sich eine stundenlange Debatte, die schließlich nur durch das Bestreben aller Mitglieder, den Bau nicht länger hinauszuzögern, doch zur Einigung führte. Es wurde darauf zu der in der Sitzung am 3. September beschlossenen Schenkung der gemeindeeigenen Parzelle in der Triftstraße an den Handwerkerbund zwecks Errichtung eines Arbeiterheims für Handwerker der folgende Ergänzungsbeschluss gefasst: „Tritt eine unter Punkt 8 (Verkauf oder Veräußerung des Seimes) genannte Veränderung ein, so ist für den Bauplatz an die Gemeinde eine Entschädigung zu zahlen, welche unter Zugrundelegung des derzeitigen Wertes ähnlich gelegener Grundstücke von der Gemeinde festgesetzt wird.“

Der zweite Antrag von der Kartoffel- und Getreideverwertungsges. betraf die unentgeltliche Hergabe einer 80 x 30 Meter großen Landfläche am Hafen zur Errichtung einer Sprengkammer. Obwohl die Gemeindevertretung der Errichtung

der Brennerlei in dem industriearmen Orte interessiert gegenübersteht, erscheint das betreffende Stück Land direkt am Hafen für den Güterverkehr doch wichtig genug, so daß man beschloß, diesen Antrag zu verlagern und eine Befestigung des Geländes an Ort und Stelle am Donnerstag nachmittag vorzunehmen.

Unter „Verschiedenes“ wurde ein Antrag zwecks Einrichtung einer Straßenlampe in der Adlerstraße angenommen und ein weiterer Antrag betreffend die Entbäumung der Sudermannstraße zurückgestellt.

Kirchenzettel

In Scharwehen beim Besitzer Anskohl findet am Sonntag, dem 22. d. Mts., eine religiöse Versammlung statt. Alle sind herzlich eingeladen. Beginn 10 Uhr vormittags.

Ständesamtl. Nachrichten

Heydekrug. Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter August Kamat aus Heydekrug; dem Arbeiter Fritz Wenzel aus Heydekrug; dem Arbeiter Otto Hermann Wilschies aus Heydekrug. — Eine Tochter: dem Inflationeur George Germanis aus Heydekrug; der Oberschullehrer Max Aschmann aus Heydekrug; dem Besitzer Wits Jakumeit aus Michel-Satuten; dem Unteroffizier Stasys Bugys aus Majiden; dem Schlichter Friedrich Engelle aus Heydekrug; dem Kaufmann Heinrich Chrusles aus Heydekrug; dem Kaufmann Richard Wilbath aus Heydekrug; dem Kutsher Ludwig Hoffmann aus Heydekrug; dem Kriminalsekretär Emil Meschat aus Heydekrug; dem Landespolizeiwachmeister Arthur Poche aus Heydekrug. — Eheschließungen: Besitzerin Richard Steppon aus Strickwisch mit Besitzerin Anna Salhus aus Strickwisch; Köpfer Wili Kurt Burtant aus Heydekrug mit Schneiderin Lucie Johanna Schiemann aus Berlin-Röpenitz; Bäckermeister Wili Noehies mit Besitzerin Hedwig Jagt, beide aus Heydekrug. — Gestorben: Hausmeister Christoph Kidolet, 75 Jahre alt, aus Forstbezirk Memelhöhe; Besitzer Eduard Laukus, 47 Jahre alt, aus Trafeningen; Kind Bronislava Mochus, 17 Stunden alt, aus Heydekrug; Rentnerwitwe Else Lenteit, geb. Frengschas, 74 Jahre alt, aus Heydekrug; Auktionator Michel Lumeit, 68 Jahre alt, aus Heydekrug; Kind Franz Walter Dubild, 8 Jahre alt, aus Heydekrug; Besitzerin Grete Müller, geb. Dommasch, 67 Jahre alt, aus Weidshofen; Kind Elbit Waltraud Ambrosius, 8 Monate alt, aus Heydekrug; Schuhmachergeselle Erich Meyer, 26 Jahre alt, aus Heydekrug.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. September 1935

Aufgehoben: Arbeiter Hans Martin Schakinnis mit Arbeiterin Maria Marie Behr, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Rektor Fritz Walgahn, dem Uhrmacher Walter Romuald Strunne, dem Eisenbahnangestellten Pranas Baiciekas von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Vincentas Lasauskas, dem Arbeiter Johann Strassdas von hier, dem Ingenieur Stasys Fedorowitsch von Kretinga.

Gestorben: Verkäuferin Emma Helene Neubauer, 35 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Tochter männlichen Geschlechts.

Briefkasten

Schwimmfloß. Die Anmeldung bei beiden Stellen kann nichts schaden. Ein Zwang besteht jedoch nicht.

Blausden Waare

einen jeden, falsche Redensarten über meine Person weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde.

John Schulz Karussellbesitzer Blausden
Ein Mädchen
Worthmann Carlsberg

Pogegen 1 Mädchen

kann sich von so'ort melden. (3142) Wiesenberg Pogegen

Dagrien 1 Mädchen

Jüngeres eheliches mit guter Schulbild. fürs Gehalt sucht zum 1. 10. (3138) Kerolt, Dagrien bei Heydekrug

Ein Clebe

kann sofort eintreten in Grigoleiten bei Pogegen (Verl. Vorstellung) Rubsteningen

1 Mädchen

von so'ort und einen Freischweizer zum 1. Oktober sucht Paltoks Gut Rubsteningen v. Galsdon-Jonellen Rt. Pogegen

Jägenberg Bess. Alleinmädchen

mit Kochkenntnissen findet bei hohem Lohn Stellung. (3115) Frau Pauline Gut Jägenberg (Jeghnikat Pallas Upridjal)

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten

hält vorrätig F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Sokaiten

Ordnliches (2904) Stubenmädchen a. 1. Oktober gesucht E. Papandick Sokaiten

Die Bibi von Osambo

Roman von Axel Rudolph

Nunzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Der Burensergeant brummelte bekümmert in seinen Graubart. Na, die Lady schien ja nun doch wohl zur Vernunft gekommen zu sein und nicht mehr an die Weiterreise zu denken. Wäre auch selbst gewesen. Sie war nicht die erste Lady, die Ramutoni mit ihrem Besuch besuchte. Samuel Frits hatte in seinen langen Dienstjahren hier schon manche Dame gesehen, die von Windhof aus mit großem Gepäck hergezogen war, und manche von ihnen hatten auch große Rosinen im Kopf gehabt von einer Reise tief ins Innere, Großwildjagd und ähnliches. Aber sie hatten alle schon genug gehabt von der Pad, fühlten sich schon als große Afrikanerinnen und kehrten nach einigen Tagen Aufenthalt in Ramutoni brav wieder zurück in die Hauptstadt. Es gab überhaupt nur eine einzige Frau, die Samuel Frits respektierte. Das war Muriel Calbraith.

Um so größer riß er seine wasserhellen Augen auf, als Jimbo die Träger antrieb und den Karren für die Weiterreise fertig machte. Der alte Bur trat zu Wiebke, die am Rand des Schwimmbassins saß, die nassen Beine im Wasser bonmeln ließ und mit den Händen spielte.

Wenn Sie Ihren Nagers nicht Bescheid sagen, Madam, — die Kerle sind imstande und führen Sie weiter ins Innere.

„Das sollen sie doch auch!“ Wiebke sah erstaunt auf. „Ich will doch nach Dombro.“

„Vor so viel Unverstand ging dem alten Samuel die Pfeife aus. Er nahm sie aus dem Mund und machte sie am Stiefelstiel aus.“

„Dann rate ich Ihnen, Madam, sich noch ein paar Stunden hinzulegen und auszuruhen, bis der

Traef fertig ist. Werden Ihre Kräfte brauchen. Dombro ist weit.“

Wiebke lachte. Sie fühlte sich so wohl und frisch, daß sie sicher war, die ganze Welt bezwingen zu können. Afrika hatte keine Schrecken mehr für sie. Und alles würde gut werden. Peter würde vielleicht doch schon in Dombro sein, wenn sie ankam. Gott, würde der Augen machen. Sie würde immer froher, während sie sich das anzumalte.

„Verrücktes Franzenszimmer“, brummte der Bur leise und stampfte davon. Möchte sie machen, was sie wollte. Eine Erlaubnis hatte sie ja. Und gewarnt hatte er sie auch.

Als nach der Mittagsglut die Karawane unter Gott und Hüh davonnarrte, stand Samuel Frits noch lange vor der weißen Mauer des Forts und sah ihr nach. Er nahm sich dabei vor, morgen einen kleinen Mitt auf die Etoscha hinaus zu machen. Könnte leicht sein, daß die Lady doch irgendwo da draußen mit ihrem Traef stecken blieb und Hilfe gebräunte.

Aber Wiebke kam nicht zurück, und Samuel Frits fand, als er am nächsten Tage seinen Vortag ausführte, zwar die Spuren der Karawane, aber weder Wiebke noch einen ihrer schwarzen Träger.

In glühender Sonne zog der Ochsenkarren weiter über die Etoscha, langsam und bedächtig. Jimbo schonte Tiere und Menschen. Die Pad war noch lang, und es galt Kräfte zu sparen. Wiebke selber aber fühlte sich springelnd. Ein wenig hatte sie sich schon an die Sonnenglut gewöhnt, und Raß und Bad in Ramutoni hatten ihr neue Spannkraft gegeben. Auch war die Gegend jetzt nicht mehr so einsam und verödet wie in den ersten Reisetagen. Die Etoscha dient in der Trockenzeit als Weideland. Gelagert darf in diesem Gebiet nicht werden, es ist ein Dorado für die Tierherden.

Wiebke lernte zum ersten Mal etwas kennen von der mannigfachen, fremdartigen Fauna Afrikas. Allenthalben tauchten am Horizont beweg-

Memelgan

Kreis Heydekrug

dt. Gnieballen, 19. September. [Grober Un-] jug. In einem der letzten Abende hatten bisher unbekannte Täter in der Nähe des Besitzers Joneleit-Gnieballen einen Zaunbruch über den Weg gespart. Besitzer Gnieballen, der die Strecke mit einem zweispännigen Wagen passierte, bemerkte das Hindernis infolge der Dunkelheit nicht und fuhr im scharfen Tempo. Da der Draht an dem einen Ende nicht sehr festgewickelt war, wickelte sich das Ende los, so daß ein Unglück glücklicherweise nicht passierte. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange. — In der Nacht zu Dienstag hielten unbekannte Personen wiederum eine Brunnenschlüssel hier ab. Hierbei erdienten die „Herren Revisoren“ bei dem Besitzer Wiegand-Grabuppen 20 Pfund Butter und bei dem Besitzer E. Barsch-Grabuppen einen Steinbock mit zehn Pfund frischem Schweinefleisch. Den Tätern ist man auf der Spur.

la. Laiken, 18. September. [Gefährliches] Wetfahren. Am Dienstag nachmittag waren zwei Beamte der Kreisverwaltung in einem Auto nach Laiken gefahren, um dort die Kiesgrube, an der zahlreiche Arbeiter beschäftigt werden, zu besichtigen. Auf der Rückfahrt nach Heydekrug kamen ihnen vier Fuhrwerke vom Heydekruger Markt entgegen. Die unter sich eine Wettsfahrt veranstalteten. Sie gaben das Wettrennen auch nicht auf, als das Auto kurz vor ihnen war. Der Autolenker war daher gezwungen, in den Graben zu fahren, der glücklicherweise auf der linken Seite nicht sehr tief war. Die Fuhrwerke rasten die Chauffee entlang weiter. Die beiden Kreisbeamten fuhren darauf zur Landespolizei nach Saugen, nahmen den Beamten mit und holten die wilden Fahrer in der Nähe von Szagapurwen ein. Nur mit großer Mühe konnten die Personalien der Wettsfahrer festgestellt werden, denn sie setzten sich energisch zur Wehr. Es handelt sich um Landwirte aus dem Kreise Kretinga, die in Heydekrug zum Markt gekommen waren. Sie sehen nun einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

Kreis Pogegen

z. Kerktwethen, 19. September. [Diebstahl] nicht auf dem Stallboden. Die Kutsher Jonas R. und Pranas S. hatten sich bei einem Besitzer ohne dessen Wissen auf dem Stallboden einquartiert, wo sie tagsüber schliefen und nachts fortgingen, um Diebstähle auszuführen. Die entwendeten Lebensmittel verwahrten sie dann auf dem Stallboden. In der Hauptsache hatten sie es auf Lebensmittel abgesehen, doch nahmen sie gelegentlich auch andere Gegenstände mit. Diebstahl hatte sich jetzt Jonas R. vor dem Schöffengericht in Wilkswil zu verantworten, denn dem Pranas S. war es gelungen, zu fliehen. Das Gericht verurteilte R. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

so. Nigshen, 19. September. [Einbruchsdiebstahl] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer R. von hier ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, welche sich Zutritt zu der Schmiede verschafft hatten, entwendeten aus dieser eine Axt mit Gewindeschneidern (Gewindebock und -bohrer) mit den dazugehörigen Kluppen und verschiedenen andere Handwerkzeuge. Es scheint, als wenn sich in dieser Gegend ein „Spezialist“ für „billiges“ Handwerkszeug betätigt; denn vor einiger Zeit wurde auch in der Werkstatt des Besitzers

A. von hier eingebrochen und fast das gesamte Handwerkszeug gestohlen. Es ist bisher nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Mutter und vier Kinder einer Vergiftung erlegen

Essen, 19. September. Dieser Tage wurde in Oberhausen nach der Familie des Steinsehers Echos ärztliche Hilfe gerufen, weil sich bei den Familienmitgliedern Vergiftungserscheinungen zeigten. Ein 13jähriges Mädchen, ein 15jähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen starben schon nach wenigen Stunden. Die Mutter erlag in der Nacht zum Montag der Vergiftung, während ein achtjähriges Mädchen am Montag mittag starb. Auch bei dem letzten Kind, einem dreijährigen Mädchen, besteht keine Hoffnung, es dem Leben zu erlangen. Die Art der Vergiftung steht noch nicht genau fest.

Fünf Bergsteiger im Schneesturm erfroren

Mailand, 19. September. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Rasica eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überfallen worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärtszukommen, mußte unter freiem Himmel lagern und zurückbleiben, während die anderen, denen es gelang, ein Obdach zu erreichen, Rettungsmannschaften alarmierten und die Hilfeleistung organisierten. Fünf zurückgebliebene Bergsteiger fanden mittlerweile den Erfrierungstod.

Eisenbahnunglück bei Genua

Mailand, 19. September. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich im Bahnhof Nervi in der Nähe von Genua. Infolge Veragens einer Weiche geriet der Schnellzug Turin-Rom auf ein Nebengleis des Bahnhofs und fuhr auf einen dort haltenden Güterzug auf. Der Lokomotivführer des Schnellzuges bemerkte die falsche Weichenstellung und bremste scharf. Trotzdem war der Zusammenstoß aber so stark, daß die beiden letzten Wagen des Güterzuges völlig zertrümmert wurden. Auch der Gepäck- und zwei Personenzug des Schnellzuges wurden arg mitgenommen. Bei dem Unfall sind drei Personen schwer und 24 leicht verletzt worden.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kannas (Welle 1935), 19: Nachrichten, 19:30: Leichtes Musik, 20:20: Vortrag, 20:40: Violinmusik, 21:10: Vortrag, 21:30: Konzert.
- Königsberg (Welle 223), 5: Frühkonzert, 6:05: Turnstunden, 8: Morgenandacht, 8:30: Frauenkonzert, 11: Unterhaltungsmusik, 12: Mittagskonzert, 14:00: Geschieden aus meiner Ambicht (Gaudius), 15:15: Balletmusik für Kinder, 15:40: Frauenkonzert, 16: Kleine Instrumentalmusik, 16:40: Gespräch am Hof, 17: Wunte Musik, 18:40: Zwölfen Band und Stadt, 18:55: Wetter, 19:20: Kubwig von Deethoven, 21: „Winte hunter Wimpel“ (Hörspiel von Karraf), 23: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandseher (Welle 1571), 6:30: Frühliche Morgenmusik, 8:20: Morgenandacht für die Hausfrau, 10:15: Schulmusik, 11:40: Winterorger im Schweinefals, 12: Mittagskonzert, 15:15: Kinderliederkonzert, 16: Nachmittagskonzert, 17:45: Zeitgenössische Musik, 19:10: Und jetzt ist Feierabend! 20:55: Der Schimmelreiter, Funkballade, 22:30: Eine kleine Nachtmusik, 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357), 19: Musik aus Ungarn, 20:55: Mittagsmärche, 23: Grieg-Konzert.
- Breslau (Welle 316), 19:05: Unterhaltungskonzert, 20:55: Das Regenlied (Hörspiel), 23: Unterhaltungskonzert.
- Hamburg (Welle 331), 19:25: Unterhaltungskonzert, 20:55: Europäisches Konzert, 23: Neueste Unterhaltungsmusik.
- Hän (Welle 456), 19: Orchesterkonzert, 20:55: Der Aechht Jernej (Hörspiel), 23: Nachtkonzert.
- Leipzig (Welle 382), 19:10: Unterhaltungskonzert, 20:35: Stadt in der Kaufstraße, Hörspiel, 23: Wir bitten zum Tanz.
- München (Welle 405), 19:05: Unterhaltungskonzert, 21: Tanzmusik, 23: Werke von Johannes Brahms.
- Stuttgart (Welle 523), 19:10: Und jetzt ist Feierabend! 23: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 507), 19:30: Oper: „Die Puritaner“, 22:20: Konzert, 23:45: Wien in Lieb und Tanz.
- Beromünster (Welle 540), 19:50: Gelmatenber.
- Stockholm (Welle 426), 19:30: Englische Lieder, 20:30: Kabarett, 22: Sinfoniekonzert.
- Warschau (Welle 1345), 20: Leichtes Musik, 21: Tanzmusik, 21:35: Sinfoniekonzert, 22:35: Tanzplatten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigenteil und Reklameteil Arthur Hopp, sämtlich in Memel.

liche Gestalten auf, dunkle Punkte und weiße, hellgraue Wolken. Bald waren es Springböcke, die in großen Sprüngen durch das Steppenras flogen, bald ganze Rudel von Zebras, die in respektvoller Entfernung, aber ruhig und furchtlos im Gras standen und die vorüberziehende Karawane betrachteten, um plötzlich in tollem Galopp davonzujaufen. Sogar „Hartebeester“, große Gnu und Kudu mit riesigen, gewundenen Hörnern bekamen sie zu Gesicht.

Jimbo bemühte sich, seiner Bibi die auftauchenden Tiere zu erklären, aber da er meist die Namen nur in seiner Muttersprache kannte, verstand sie nicht viel davon und war auf ihre nicht allzu großen Schülkenntnisse angewiesen. Es waren Tiere und Vögel, die sie nicht unterzubringen wollte, aber das war ja im Grunde auch gleichgültig. Sie waren da, sie belebten die ungewohnte Weite der Etoscha, verschwanden und tauchten wieder auf. Fast sah es aus, als ob sie die Karawane in großen Abständen besahten. Die Einsamkeit, die lange Oede war verschwunden, Leben war da.

Als man am zweiten Abend nach der Abreise von Ramutoni Halt machte und Lager schlug, fühlte Wiebke sich noch so frisch und lebendig, daß sie sich nicht erschließen konnte, in Decken und Schlafad zu kriechen, die Jimbo sorgsam für sie unter dem Karren zurechtgelegt hatte. Während Jimbo und die Träger schritten zwischen Rissen und Wällen schweiften, sah sie noch lange am Feuer. Der behagliche Rauch des von Schlemmer genährten Feuers, der scharfe Geruch der Quatiere, die ganze sie umgebende Atmosphäre von Dunst aus verschwirrt Kleibern, Tieren und schwarzen Menschenleibern schien ihr schon althergebrannt und altbekannt. Und merkwürdig, es war etwas wie Heimatgeruch daran, etwas, das an Peter Rust erinnerte.

Wiebke dachte zurück an die Tage in Windhof. Wie sonderbar, daß dort Menschen lebten, die feste feierten, in seltsamen Kleibern aßen, die sich um

die Glieder schmeickelten, Menschen, die von Kunst und Philosophie sprachen, während hier nichts von dem allen war, kein noch so schwacher Hauch, der an Kultur und Zivilisation erinnerte.

Man hatte heute sehr spät Lager geschlagen. Die Nacht war bereits weit vorgeschritten. Noch standen die funkelnden Sterne am Himmel, aber Wiebkes kleine Armabanduhr zeigte bereits halb drei, und der Morgen kam schnell hier in diesen Breiten.

Das Feuer war herabgebrannt, Wiebke hatte keine Lust zum Schlafen. Sie stand leise auf, hing ihren kleinen Wasserbeutel um und wanderte ein Stück in die Etoscha hinaus. Mild und still war die Nacht, und das Wandern tat gut nach den langen Tagen auf dem Karren und im Sattel. Peise knirschte das dürre Steppenras unter ihren Füßen.

Ieber eine halbe Stunde wanderte sie geradeaus, so weit, bis sie das Lager nicht mehr sehen konnte. Plötzlich blieb sie stehen. Irrendwo raschelte es im Gras. Tiere! Springböcke wohl oder gar Zebras. Wiebke setzte sich leise in das Gras und horchte angezogen. Nachtaun hina an den dürren Grasspitzen, ein sicheres Zeichen, daß es irgendwo auf der Etoscha aereant hatte. Sie spürte die Feuchtigkeit nicht. Sie lautete gespannt auf das Rascheln, das sich langsam entfernte. Plötzlich aber fuhr sie zusammen. Es schien zu donnern. Von weit her kam ein dumpfes Grollen über die Etoscha, dann ein rauhes, heiferes Wellen. Zum ersten Male hörte Wiebke die Stimme des Löwen.

Wie verschluckt waren plötzlich die Rufe in der Nacht, das Zirpen und Zwitschern, das Rascheln und Grinsen. Die Tiere hielten den Atem an. Nur das dumpfe Grollen war da, Schweigen. Dann wieder dumpf ertollend das ferne Gebrüll.

Wiebke empfand keine Furcht. Es war weit weg, dieses Grollen. Man konnte ihm lauschen, angeschlossen, wie man einem fernabstehenden Gewitter lauscht.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Presse warnt Mussolini

„Die Dinge nicht auf die Spitze treiben“ - Hinweis auf die britischen Flottenbewegungen

Paris, 19. September.

Trotz der Sympathie, die unter Wahrung des Völkerbundesvorbehalts die französische Öffentlichkeit Italien entgegenbringt, hat die Haltung Englands in Paris doch starken Eindruck gemacht, so daß mehrere Zeitungen jetzt Mussolini warnen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben und sich mit den Angeboten zufriedenzugeben, ohne den Frieden in Gefahr zu bringen.

Das „Echo de Paris“ hebt bei der Inhaltsangabe des Vorschlages des Fünferausschusses hervor, daß das gedachte internationale Regime zwar die abessinische Oberhoheit am größten Teil aufhebe, daß aber der Anteil Italiens an diesem Regime nicht bestimmt sei, worüber also erst verhandelt werden müsse. Der Vorbehalt, daß der Hauptbeitrag des Regimes weder Frankreich noch England noch Italiener sein dürfe, sei

aus dem Vorentwurf verschwunden.

England wolle Italien nur besondere wirtschaftliche Belange zuerkennen, aber Mussolini lege auf die militärische Handlungsfreiheit besonderen Wert. Das „Echo de Paris“ erklärt dann, daß der Duce trotz allem Flug daran tun würde, wenn er den Vorschlag grundsätzlich annehme; denn die englischen Flottenbewegungen ließen schwerwiegende Ereignisse befürchten, wenn die faschistische Regierung an ihrer militärischen Expedition festhalte. Mussolini würde, wenn er verhandeln würde, sich um den Frieden wohl verdient machen, und Frankreich würde nichts unterlassen, um ihm die Erfüllung dieser Absichten zu erleichtern.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ in Genf legt durch die Hinweis auf die Verwicklung der Völker durch die englischen Flottenbewegungen: Eine Großmacht wie Italien könne ein so großzügiges und unverhofftes Angebot, wie das in Genf gemachte, annehmen, ohne dabei ihr Prestige zu opfern. Im Gegenteil, die Durchführung der Genfer Anregungen löse

den „Ruhm Italiens nur steigern“

und biete keinerlei Nachteile. Die Haltung, die die Gemeinschaft der Völker gegenüber der faschistischen Regierung einnehme, besage eine hohe Achtung vor der italienischen Macht, ein sympathisches Verständnis für Italiens lebensnotwendige Bedürfnisse und den heißen Wunsch, weiter mit ihm an allen Werken zusammenzuarbeiten, die die Wahrung des Friedens und des gemeinsamen Erbes der europäischen Zivilisation zum Gegenstand haben.

Der französische Berichterstatter des „Journal“ führt aus: In französischen Kreisen sei man der Ansicht, daß der Plan des Fünferausschusses bei loyaler Anwendung und wenn man den Italienern eine vorherrschende Rolle einräumen würde, in einigen Jahren in Abessinien zu einer Zusammenarbeit führen könnte, wie sie Frankreich in Marokko durchgeführt hat. Die Italiener müßten die Geduld haben, sich distanzieren dem Deckmantel des internationalen Mandates in Abessinien festzusetzen. Damit aber eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zustande komme, müßten die Engländer ihre Einflußsphäre zurückziehen.

Das „Devoir“ ist verhältnismäßig optimistisch und stellt zwar die Möglichkeit, daß die englischen und italienischen Gespräche in zwei Monaten gegeneinander donneren, nicht in Abrede, glaubt aber, daß Mussolini durch die englischen Vorbereitungen immerhin in den nächsten acht Tagen vielleicht dazu bewegen werden könne, den Genfer Vorschlag als Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Der Duce sei sich darüber klar, daß die

Engländer diesmal zum Krieg entschlossen

seien, daß ihm nur die italienischen Streitkräfte zur Verfügung stünden und daß allerdings Frankreich hinsichtlich der Sühnemahnahmen eine gewisse passive Haltung einnehmen werde.

Die außerordentliche Entwicklung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer, so schreibt die „Liberation“, sei nicht gerade geeignet für eine Vermittlung. Das Matz gerade, ob die englische Admiralität denn nicht beabsichtige, Feuer ins Del zu gießen, auch wenn es sich nur darum handeln sollte, Mussolini einzuschüchtern.

Der „Temps“ sieht in der Tatsache, daß alle maßgebenden Minister an dem Londoner Kabinettsrat teilgenommen haben, einen Beweis dafür, daß England alle Maßnahmen ergreife, um jeder Lage gewachsen zu sein. Das bedeute allerdings nicht, daß die englische Regierung beabsichtigt, die Lage zu überstürzen und das Gewicht der britischen Macht in die Waagschale zu werfen, was nach den letzten Erklärungen Mussolinis unvermeidbar einen Konflikt hervorrufen würde. Die Teilnahme des britischen Handelsministers an der Kabinettsberatung lasse darauf schließen, daß die britische Regierung sich vor allen Dingen mit Maßnahmen wirtschaftlicher Art befaße. Die große Wichtigkeit der italienischen Defensivkräfte wegen der britischen Maßnahmen erwähne ersichtlich die diplomatische Arbeit.

Der ungeheuerliche Gedanke

eines Mittelmeer-Konfliktes fasse in Italien Wurzeln. Neapel habe dafür einen Beweis geliefert. Dort sei eine aufsehenerregende amtliche Mitteilung verbreitet worden, in der die zuständigen Stellen des Luftschutzes der Stadt bereits eine Liste derjenigen Personen aufgestellt hätten, die im Falle eines bewaffneten Konfliktes die Stadt zu verlassen hätten.

Nur 200 Patronen für jedes abessinische Gewehr?

Paris, 19. September. Die Pariser Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die militärischen Vorbereitungen Italiens und Abessinians. Nach den Sonderberichten des „Paris Soir“ und des „Zentralpost“ verfügt die abessinische Armee zur Zeit über 500 000 Gewehre und 125 Millionen Patronen. Als ob es um etwa 200 Schuß für jedes Gewehr, ferner über 200 Maschinengewehre mit höchstens 10 000 Schuß pro Gewehr. Der Berichterstatter des „Temps“ in Asmara meldet, daß das gesamte Gebiet zwischen Asmara und der abessinischen Grenze von italienischen Truppen stark besetzt ist. Der Bau der nach der Grenze hin verlaufenden Straßen sei beendet.

Eine Linie von Befestigungen, die nach dem Namen von Offizieren, die in der Schlacht bei Adua gefallen sind, benannt werde, schließe das Feldlager ab. Von diesen Linien bis zur abessinischen Grenze würde die Bewachung durch Eingeborenen-Kontingente unter der Führung italienischer Offiziere ausgeübt. Auf der anderen Seite der Grenze seien die Abessinier mit der Anlage einer Verteidigungslinie beschäftigt. Wachtposten seien auf den Gipfeln der Berge aufgestellt und hätten Befehl, große Feuer anzuzünden, sobald eine Veranlassung vorliege, die Truppen zu alarmieren.

„Wer ist der Sieger des zukünftigen Weltkrieges?“

Madrid, 19. September.

Die Madrider Zeitung „El Debate“ behandelt in einem Leitartikel die Frage, wer bei einem zukünftigen Weltkrieg

Zwischen Sitzungen des Londoner Kabinetts

„Falls England in Ägypten und Palästina angegriffen werden sollte...“

London, 19. September.

Wie der politische Korrespondent des „Star“ meldet, wird wahrscheinlich am kommenden Dienstag eine neuerliche Kabinettsitzung stattfinden, die sich u. a. mit der Frage früherer Einberufung des Unterhauses, das an sich erst am 29. Oktober wieder zusammentreten soll, beschäftigen wird. Ferner soll in dieser Sitzung eine Aussprache über die Rede stattfinden, die der Ministerpräsident in der übernächsten Woche auf der Jahresstagung der Konservativen Partei in Bournemouth halten wird. Beide Fragen werden entscheidend von der Entwicklung der Lage in Genf beeinflusst sein. Die „Star“ bezeichnet es als bedenklich, daß die maßgebenden Minister eine enge Fühlung mit den Chiefs der drei Waffengattungen unterhalten. Die von ihnen ausgearbeiteten Pläne würden dann dem Kabinettsrat in der nächsten Woche vorgelegt werden.

Dem „Star“ zufolge hat sich die Ministerbesprechung am letzten Dienstag in der Hauptsache

geminnen würde. Der Verfasser geht dabei von der Stellung des Sowjetbelegierten in Genf gegenüber dem dort versammelten „Gemisch von Kommunisten, Marxisten und Radikalen“ aus. Die bürgerliche Linke, so heißt es in den Ausführungen, spiele in Genf nur die Rolle von Komparaten, die sich in eine dogmatische Logik fügen und nicht sehen, wo der eigentliche Konflikt entbrannt sei. Der Kampf spiele sich nicht etwa zwischen der Demokratie und dem Faschismus ab, auch nicht zwischen Faschismus und der Dritten Internationale, sondern zwischen dem Kommunismus der Sowjets und der abendländischen Zivilisation. Man könne bei oberflächlicher Betrachtung zu der Ueberzeugung kommen, daß in Genf mit großem Aufwand an Propaganda und mit großem Geschick ein antisowjetisches Treiben abgehalten würde. Richter sei aber die Erkenntnis, daß es sich in Genf um eine „Konzentration revolutionärer Elemente im Dienste der Sowjets“ handele. Diese seien die einzigen, die genau wüßten, was sie wollten und wie sie die Stellung, die man ihnen im Völkerbund einräume, zu ihrem Nutzen ausnützen könnten. Für die Bolschewisten gelte auch im Völkerbund zuerst die Revolution, Friede und friedliche Lösungen seien Nebenache. Sowjetrußland würde bei einem Kriege für seine revolutionären Ziele den Raum abschöpfen. Die großen Nationen der Welt sollten diese Tatsache in Rechnung stellen.

Abessinien prüft

Abdis Abeba, 19. September. Die abessinische Regierung unterzieht gegenwärtig die Vorschläge des Fünferausschusses einer eingehenden Prüfung. Es verlautet, man sei der Auffassung, daß diese Vorschläge den letzten Vorschlägen Abessinians fast gleichkämen und daher unannehmbar erschienen. In der britischen Gefandtschaft werden umfassende Vorkehrungen getroffen. Einige Gebäude wurden mit Schießscharten und anderen zum Teil getarnten Verteidigungsmitteln versehen. Eine im Ausland verbreitete Meldung, wonach die Kaiserin die Hauptstadt verlassen haben soll, hat sich als unzutreffend herausgestellt. In Abdis Abeba laufen ständig Nachrichten ein, nach denen an der Grenze von Grynbraa große italienische Truppenbewegungen beobachtet werden.

Die Gründe für die italienischen Truppentransporte nach Lichien

London, 19. September.

„Reuter“ läßt sich aus Rom berichten, daß die Gründe für die Verstärkung der italienischen Truppen in Lichien zweifacher Art seien. Erstens solle dadurch Vorkehrungen gegen die Gefahr eines neuen Aufstandes der kriegsgerischen Senussi-Stämme getroffen werden. Der zweite Grund, an den in Rom gedacht werde, sei die mögliche Gefährdung Ägyptens. Im Falle von Feindseligkeiten (zwischen Italien und England) würde eine starke Streitmacht, die aus der Grenauka in Richtung auf das Gebiet des Suezkanals vorgehen würde, eine der wichtigsten Verbindungslinien des britischen Reiches bedrohen. In Rom glaube man, daß die bloße Gefahr einer solchen Bewegung eine „heilsame Wirkung“ auf Staatsmänner haben würde, die gegenwärtig an Sühnemahnahmen gegen Italien dächten.

Ueber die strategische Lage an der Grenze zwischen Italienisch-Nordafrika und Ägypten sagt der Berichterstatter noch: Vor drei Wochen versprach Mussolini in Vozen dem Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, Verstärkungen. Es wird aber nicht gelaubt, daß diese weit über 10 000 Mann hinausgehen. Die italienischen Truppen sind in der Hauptache an der Grenze zwischen den belagerten Städten Farafra und Kufra zusammengezogen. Zwischen ihnen und Ägypten befindet sich längs der Grenze eine dreifache, zum Teil elektrische geladene Stacheldrahtperle, die von General Graziani errichtet wurde, um den ägyptischen Waffenschmuggel für die Senussi zu verhindern.

Die Niederlande wollen keine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland

Den Haag, 19. September. Ein kommunistischer Abgeordneter der Zweiten niederländischen Kammer hatte angeregt, daß die Niederlande in Nachahmung des von der belgischen Regierung gegebenen Vorbildes die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnehmen sollten, „da dies eine beträchtliche Belebung des holländischen Außenhandels zur Folge haben könne.“ Außenminister de Graeff hat hierauf schriftlich geantwortet, daß die niederländische Regierung keinerlei Veranlassung sehe, ihre bisherige Einstellung gegenüber dem Sowjeten zu ändern. Bisher lägen auch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland für das belgische Wirtschaftsleben nennenswerte Vorteile mit sich gebracht habe.

Ueber 900 000 Flüchtlinge

Genf, 19. September. Der 6. Ausschuss der Völkerbundversammlung, der von dem norwegischen Außenminister mit der Frage der Reorganisation der Flüchtlingsfürsorge befaßt worden ist, hat am Mittwoch den Bericht des Komitees über seine Tätigkeit im letzten Jahre entgegengenommen. Auf Grund einer Umfrage bei den beteiligten Regierungen teilt das Komitee mit, daß im ganzen gegenwärtig 972 191 Flüchtlinge in den verschiedenen Teilen der Welt vorhanden sind, von denen rund 700 000 Russen, 200 000 Armenier, 7 000 Ukrainer und Assyrischer, 3 800 Sardinier, 1 000 und 60 Türken sind. Jedoch wird hinzugefügt, daß außerdem in Nord- und Südamerika sowie in manchen europäischen Ländern Tausende von Flüchtlingen sich aufhalten, über die keine genauen Statistiken vorliegen. Ferner wird mitgeteilt, daß die vorhandenen Geldmittel nicht ausreichen, um den vorhandenen Bedürfnissen die Flüchtlingsfürsorge zu genügen.

Französische Bauernfront fordert zum Steuerfreist auf

Paris, 19. September. Die Bauernfront hat diefer Tage ihre neuen Richtlinien für die Verteidigung der landwirtschaftlichen Belange ausgegeben. Sie fordert die Bauern auf, alle Steuerzettel bei ihren Berufsverbänden einzureichen und die Begleichung der Steuern bis auf weiteres einzustellen. Die Bauern werden aufgefordert, ihre auf das Mindestmaß beschränkten Einkäufe bei den Kaufleuten und Industriellen zu tätigen, die sich verpflichten, die Politik der Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unterstützen.

Sturm an der Nordseeküste im Abflauen

Beschädigte Deiche, gesunkene Boote - Das Wasser stand bis an der Hauschwelle

Hamburg, 19. September. Der Sturm, der zwei Tage lang über der Nordsee und ihrem Küstengebiet tobte, hat flaute im Laufe des Mittwoch stark ab. Die Küstenstationen meldeten Donnerstag früh Windstärken von 8 bis 6. Immerhin ist die See noch tief aufgewühlt, so daß für die kleineren Schiffe zumeist noch ruhigeres Wetter abgewartet werden muß, während die Großschiffe wieder voll im Gange ist. Auch die größten Fahrzeuge, die Schubböden aufgezogen hatten, haben zum größten Teil ihre Fahrt fortgesetzt; im Nordostsee-Kanal herrscht infolge dessen Hochbetrieb.

Niebuell, 19. September.

Der schwere Sturm, der an der ganzen Nordseeküste tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Deiche Nord-Frieland. Vor dem Marienloob bei Dagebuell ist der zum Schutz einer Baukelle errichtete Kaje-Deich gebrochen. An dem Ort entsetzten sich die Wellen gegen die Erdentwässerung. Die Deiche sind dagegen keine Schäden aufgetreten. Das Hochwasser reichte zeitweilig bis zum Kamme des Deiches. Vor dem Julianen-Marienloob wurde ebenfalls der Kaje-Deich überflutet, das Wasser drang auch hier in die Erdhöhe ein.

Auf Poel erreichte die Sturmflut eine Höhe von 2,15 Metern über normal. Die Strandbefestigungen haben dem ungeheuren Anprall der Wellen im allgemeinen standgehalten. Nur die in den letzten Jahren angelegten Büchsen haben gelitten. Mehrere kleine Brücken am Südrand sind beschädigt worden. Zahlreiche Boote, die am Südrand lagen, sind voll Wasser geschlagen worden und gesunken. Ein junger Mann, der trotz des

gewaltigen Seeganges zu Baden versuchte, geriet in Lebensgefahr. Nun dem opferbereiten Einsatz einiger SA-Männer ist es zu danken, daß der leichtfüßige Badegast mit dem Leben davonkam. Die Dampferverbindung zwischen Poel und dem Festland war vorübergehend unterbrochen.

Auch auf der Insel Amrum haben Sturm und Hochwasser Schaden angerichtet. So wurde die Brücke in Norddorf stark beschädigt. Auf den Halligen mußte das Vieh in die Häuser genommen werden, da die Warften völlig überflutet waren und die Hochwasserflut die Flut bis an die Schwellen der Häuser trieb. Der Sündenburgdamm, der schon manchem stürmischem Wetter getrotzt hat, ist auch diesmal völlig unbeschädigt geblieben.

12 Menschen in einem Strohschober verbrannt

Mährisch-Ostrow, 19. September. Auf einem Gutshof in Fudol geriet in der Nacht zum Mittwoch ein Strohschober, der gegen 10 Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich und entziffte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Löschmannschaften nicht an den Brandherd heran konnten. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von 12 verbrannten Leuten, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landarbeiter oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

In der Welt der Stratosphäre

Aus dem Bericht des sowjetrussischen Höhenfliegers - „Gefühlt habe ich mich ausgezeichnet“

er. Die Sowjetpresse der letzten Tage beschäftigt sich wieder auf das Lebhafteste mit dem Flugwesen überhaupt und den zuletzt erzielten Höchstleistungen im besonderen. Solche Leistungsnummern sind beispielsweise den jüngsten Flügen in die Stratosphäre gewidmet. Darüber erzählt der junge Sowjetflieger Wiktor Newsejew folgendes: „Höher und höher zu fliegen ist der Lieblingswunsch eines jeden Fliegers. Einige Hochflieger konnte ich schon früher versetzen. Mich befriedigte die Ergebnisse nicht, und daher bereitete ich mich eifrig vor, ganz andere Höhen zu erobern. Am 10. August kam ich auf 11 080 Meter, am 28. August auf 11 200 Meter. Noch zweimal startete ich in der Folgezeit und erreichte am 2. September 11 600 Meter. Nun endlich ergab mein letzter Flug vom 7. September 12 020 Meter, womit in der Sowjetunion ein Rekord aufgestellt ist. Ich startete um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags. Schon nach 5-6 Sekunden hob sich mein Flugzeug leicht von der Erde und begann sich hinaufzuschrauben. Als 4000 Meter Höhe erreicht waren, schaltete ich den von mir verwollkommenen Sauerstoffapparat N.P.1 ein. Während des Aufstiegs machte ich alle 1000 Meter Eintragungen in dem oberhalb des Knies angebrachten Block. Auf 2000 Meter Höhe war die Temperatur Null. Der Motor machte 1640 Umdrehungen in der Minute. Als 10 000 Meter erreicht waren,

zeigte das Thermometer 51 Grad unter Null und der Motor 1820 Umdrehungen. Auch auf 12 020 Meter war die Temperatur 51 Grad.

Ich steuerte nach links. Die Sicht war ungefähr 100-180 Kilometer. Gleichgültig zu bemerken waren der Moskauer-See nördlich von Moskau und die Oka im Südwesten. Deutlich lag die Erdoberfläche im Dunkeln, denn die Sonnenstrahlen berührten sich nicht mehr diesen Erdteil. Im Licht der Sonne aber erstrahlten alle Gewässer. Ist man oben, so bietet der Himmel ein ganz anderes Bild wie das auf dem Boden gewohnte. Die Atmosphäre ist in ein tiefes Blau getaucht. Den Abflug bewirkte ich durch Ausschaltung des Motors, um ihn auf 4000 Meter Höhe wieder einzuschalten. Noch ein Kreis über dem Flughafen, und die Maschine landete. Gefühlt habe ich mich ausgezeichnet. Vor dem Start war mein Puls 82, nach der Landung 92. Erst drei Stunden darauf überwallte mich der Schlaf und ich schlief fast neun Stunden lang.“ Newsejews Lehrer sollen ihrem erfolgreichen Schüler Lob in der Sowjetpresse. Dort fehlt es auch nicht an Bildern, die alle breitlächelnde uniformierte junge Leute zeigen - meist runde russische Gesichter ohne teure geistigen Ausdruck, dafür kraftvoll und nun auch geschmeichelt, ja selbstbewußt.



Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit • Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Franziska Repetto / Kleine Stenotypistin wird Inselfürstin im Südatlantik

Tristan da Cunha

Nimmt man einen Atlas zur Hand, und blickt man auf die weite Meeresfläche am Südpol, so hebt sich als eine der wenigen kleinen Inseln des Südatlantik die Insel Tristan da Cunha hervor. Eigentlich handelt es sich um eine Inselgruppe, südwestlich vom Kap der Guten Hoffnung, aus drei Inseln bestehend, vulkanischen Ursprungs; aber nur die größte von ihnen meint man, wenn man den Namen Tristan da Cunha nennt. Sie ist eigentlich nur ein erloschener Vulkan, der bis zu zweieinhalbtausend Metern ansteigt und einhundertsechzehn Quadratkilometer umfaßt. Im Jahre 1506 wurde sie entdeckt und nach ihrem portugiesischen Entdecker benannt, ist wohlbewässert und ein günstiger Platz zum Wassereintreten für Seefahrer, die, nach Indien oder Australien bestimmt, nicht am Kap anlegen wollen. Sie besitzt eine kleine Kolonie weißer Menschen, die erst im Jahre 1821 entstand, nachdem Großbritannien das Eiland während der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena besetzt gehalten und dann räumte, wobei drei Seeleute die Erlaubnis erhielten, sich hier dauernd niederzulassen.

Noch heute zählt diese Kolonie wenig über hundert Menschen. Aber diese Menschen werden, wie das ganze weltentlegene Eiland, von einer Frau diktatorisch und matriarchalisch beherrscht — das ist die erstaunliche Nachricht, die vor ungefähr zwei Jahren die Südpolarforscher Larsen und Christensen von ihrer Fahrt in die Antarktis mit nach Europa heimgebracht haben.

Erste Begegnung

Die beiden Forscher befanden sich auf der Rückfahrt, und zwar auf dem Walfischfänger „Thorshavn“. Mit ihm liefen sie zur Frühjahrszeit die Insel Tristan da Cunha an, um Wasser einzunehmen und, wenn möglich, auch noch den Lebensmittelvorrat zu ergänzen. Der Walfischfänger war von der Insel her schon gesichtet worden. Jedenfalls stießen, als er sich näherte, einige Boote von dem Eiland ab, willens, Tauschhandel zu treiben. Und zwar brachten die weißen Insulaner tatsächlich begehrte Lebensmittel, Schaffellteppiche eigener Handarbeit, Tierhörner und anderes und tauchten dagegen Tee, Tabak, Nügel, Farbe, Angelhaken, Nadeln und Medizin ein. Verblüffenderweise aber lehnten sie jeglichen Alkohol, den ihnen die Matrosen aufbringen wollten, ab. Und noch erstaunlicher: Sie verweigerten jede Annahme von Geld!

Mit was für seltsamen Gebewesen hatte man hier zu tun? — Denn seltsam sind doch schon Zeitgenossen, die nicht nur dem Alkohol, sondern sogar dem Geld nichts als lächelnde Verachtung zeigen. Nun, hier näher zu forschen, schien schon lohnend. So gingen denn die beiden Polarforscher Larsen und Christensen an Land . . .

Der Besuch bei der „großen Mutter“

Er sei unbedingt notwendig, dieser Besuch, behaupten die Insulaner. Wer denn das sei, zum Ausdruck, die „große Mutter“, fragen die Forscher. Nun, es war und ist einfach die ungekrönte Königin von Tristan da Cunha — ein weiblicher Robinson sozusagen, dessen Existenz bis zur Heim-

kehr der beiden Südpolarforscher unbekannt geblieben ist, und der über ein sonderbares Frauenreich regiert, in dem erstaunliche Zufriedenheit herrscht und soviel Glück, wie es das innerhalb einer menschlichen Gemeinschaft überhaupt geben kann. Jedenfalls werden Larsen und Christensen zu dem größten Steingebäude im Innern der kleinen Insel geführt. Das ganze Haus teilt sich in nur zwei Räume. An der Schwelle des größeren Zimmers harret ihrer eine hochgewachsene Frau, schon hinaus über die mittleren Jahre. Sie neigt voll Würde das Haupt vor den Ankömmlingen und bittet sie in ihr Wohnzimmer.

„Sie strahlte unerschütterlich eine sichtbare Majestät aus!“ hat später Christensen gestanden.

Im Wohnzimmer läßt man sich nieder. Die Gäste erhalten Tee- und mehr als das: nämlich die Erlaubnis, ungehemmt Fragen an die würdevolle Frau richten zu dürfen, die sich mit erstaunlicher Sicherheit bewegt, als sei sie nur Seele und Erkenntnis und Genügen, lang gereinigt von allen Schladen einer europäischen Ueberzivilisation. Nein, sie kennt keine Hemmungen mehr hier in ihrem kleinen Reich, sie steht nicht an, von fernem Dingen ihres früheren Lebens zu sprechen als von bedeutungslosen Dingen einer abgelebten Zeit . . . auch wenn sie — einst, einst — einmal Schmerz und Chaos und Flucht gemessen sind . . .

So haben denn die beiden nordischen Polarforscher die erstaunliche Geschichte einer erstaunlichen Frau erfahren:

Die schöne Venezianerin

Ja, in Venedig ist sie geboren worden, in Venedig hat sie ihre Jugend verbracht, die Herrscherin von Tristan da Cunha. Damals hieß sie Franziska Repetto — längst verklungener Name, der zu dem abgelebten einst gehört . . .

Diese Franziska Repetto von einst ist ein wunderschönes Mädchen gewesen, das selbst in dem an schönen Frauen reichen Süden Europas auffiel. Kein Wunder, daß man sie früh schon bestürmte mit Liebeschwüren, Bitten und Verheißungen. Maler malten sie, Dichter sangen an sie ihre Sonette und Terzinen, für sie klang so manche Serenata der Gondolieri auf dem Canale Grande und in den Lagunen, wenn der silberne Mond seine Lichtdämme legte auf die stillen Gewässer.

Und dabei war um diese Zeit, da ihre Schönheit in der frischesten und lockendsten Jugendblüte stand, Franziska Repetto nichts als eine kleine Stenotypistin in einer Obsterportfirma Venedigs. Aber schön . . . aber schön . . .

Nun, geliebt zu werden nicht nur, sondern wiederzulieben, ist Bestimmung und Schicksal des Weibes, dem sich auch die junge Stenotypistin Franziska Repetto nicht entziehen konnte. Und kein Adliger, kein müßiggängerischer Bewohner eines alten Palazzos, kein Millionärsböhnchen war es, dem damals die schöne Venezianerin ihre Liebe schenkte, sondern ein schlichter Fischer, der sein Boot zum Fang steuerte über die Blaue Adria, oft weit hinaus — und der die innigen Lieder sang mit der melodischsten Stimme — viel zärtlicher und berückender als sein heftigster Rivale um die Liebe der Franziska Repetto, jener Gondolieri — dessen läche Leidenschaft dann Schuld trug an allen fer-

neren Schicksalen der jungen Stenotypistin zu Venedig.

Ein Mord — und eine Flucht

Heißer walt das Blut des südländischen Menschen als das des nordischen — leichter vermag ihn die Liebe hinzureißen zu wilder Tat. Nun, der Gondolieri warb immer heißer um Franziskas Gunst, mußte erkennen, daß sie ihm nimmer autell werden würde, solange jener junge Fischer lebte, dem sich das Mädchen in tiefer Liebe ergeben . . . Also, war der Wutentschluß des Gondolieri, mußte der glückhafte Nebenbuhler eben sterben!

In einer dunklen Nacht stieß das Stillett zu, verrohelt ein junges Menschenleben in den trübenden Wassern einer Lagune — und brach das Herz eines liebenden Mädchens . . .

Alles Nächste danach ist wilde Verzweiflung, wirbelnde Flucht und Chaos des Hin- und Hergeschleudert-Werdens gewesen. Nachdem man ihr den Geliebten gemordet, hielt es Franziska Repetto nicht mehr in ihrem Beruf, nicht mehr in ihrer Heimatstadt, wo alles noch flüsternde und zeugende von dem vernichteten Glück. Fort, fort, fort! raste der Schrei ihres Herzens; fort und vergessen!

Und so, auf wilden Irrwegen, kam das Mädchen zunächst nach Genua. Hier tat sie etwas Seltsames . . . Männliche blinde Passagiere hat es von jeher zuhauf gegeben — weibliche blinde Passagiere aber haben noch immer zu den Seltenheiten gehört, solange es eine christliche Meerfahrt gibt. Und diesen Seltenheiten muß Franziska Repetto zugezählt werden, die sich zu Genua an Bord eines Transozeandampfers stahl — Grauen vor der alten Welt mit all ihrem Leid im Herzen . . . und gleichzeitig ein unstillbares Fernweh nach neuer Welt, allwo endlich alles alte Leid zu verkommen vermöchte.

So ist die schöne Venezianerin als blinder Passagier, erst auf hoher See entdeckt und dann dem werttätigen Mitleid eines braven Kapitäns anheimgegeben, in die neue Welt, nach Amerika gelangt.

Das alte Lied: Liebe!

Es klang auch hier. Die schöne Venezianerin lernte ihre Jugendfrühe als Fluch erkennen, weil sie ihr nichts einbrachte als Bedrängung durch die Männer, immer wieder den gleichen Erennegegang, die gleichen Schwüre, Bitten und Verheißungen . . . wobei sie doch nimmer imstande war, jene Liebe dabei, die mit Mord und Verzweiflung endete, so weit zu vergessen, daß sie Ohr und Herz hätte öffnen können dem ewig gleichen Lied — ewig gleich, ob nun auf Italienisch oder auf Englisch, gemischt mit amerikanischem Slang, gelungen.

Nein, auch in der neuen Welt war des Weibens nicht für Franziska Repetto! Ruhe und Vergessen war wohl nur noch zu finden in allerletztster Einsamkeit, vielleicht auf einem verlassenem Eiland inmitten der erhabenen Wüstenei der Ozeane, wo nur noch Wogen und Wind und Sterne ihr ewiges Lied harkten.

So kam der Entschluß der schönen Venezianerin zustande, aller lärmenden Welt zu entfliehen, sich hineinzuwerfen in die Stille einer Robinsonade. Mit dieser Sehnsucht im Herzen hat sie einen Teil des riesigen amerikanischen Kontinents durchzirt — und hat es mit glühender Ueberbebung, mit Tränen und auch . . . mit einigen verheißenden Küffen — den letzten Küffen ihres Lebens — er-

reicht, endlich an Bord eines Walfängers genommen zu werden, der mit dem Kurs nach Süden abstieß vom Festland. Wobei man ihr versprach, sie abzugeben, auf welchem verlorenen Eiland immer sie wollte . . .

Die neue Heimat

So ist sie nach Tristan da Cunha gekommen. Freilich, gänzliche Einsamkeit war auch hier noch nicht — aber doch immerhin Zivilisationsferne und letzte Schlichtheit, Möglichkeit, in neuem Bereich das in der alten Heimat erlittene Leid zu vergessen, von dem sie nun endlich Ozeane trennten. Weder der Kapten noch die Matrosen und Sargpuniere des Walfängers, der sie aufgenommen, wollten sie lassen, als sie ihren Entschluß kundgab: „Hier will ich bleiben!“

Man beschwor sie, gedachte sie gewaltsam an Bord zu halten — noch einmal, wenn auch in wilderer Mannheit denn je zuvor, tönte das alte Lied auf Liebe, Schwüre, Bitten, Betenerungen . . . So daß Franziska Repetto sich heimlich von Bord stellen und wie ein gejagtes Wild so lange auf der Insel verborgen halten mußte, bis endlich in flügender Enttäuschung und brüllendem Verzicht der Walfischfänger abfuhr. Erst da war sie gerettet!

Und hat sich endlich auch retten können vor allen Erinnerungen. Das einst verblähte mehr und mehr, bis es in Nebelfernen der Nimmerwiederkehr versank.

Viel trug zu diesem Vergessen die neue Aufgabe bei, die Franziska Repetto auf Tristan da Cunha vorfand. Etwas über hundert Menschen lebten auf der Insel. Sie betrieben die Fischerei zumeist — und es war, als sei ein jeder dieser hundert eines jeden anderen erbitterter Feind. Keinem war bisher gedämmert, daß auch der einzelne die besten Existenzbedingungen und den weitesten Lebensraum finden werde erst dann, wenn er sich als dienendes Glied einer Gemeinschaft fühle und der Idee einer Gantheit sich einfüge.

Diese Lehre beispielhaft der kleinen Kolonie von Tristan da Cunha vermittelt, immer wieder gepredigt und endlich begreiflich gemacht zu haben, ist das Werk dieses seltsamen weiblichen Robinsons gewesen, dieser Franziska Repetto, die auf diesem Wege ward, als was sie den beiden Polarfahrern Larsen und Christensen begegnet ist:

Die Inselfürstin

Mit begeisterter Ehrfurcht hat, nach seiner Heimkunft nach Europa, vor allem Christensen über diese seltsame und einmalige Frau ausgesagt:

„In jeder Hinsicht ist sie die unumschränkte Herrscherin des Eilands. Ohne Mühe konnte sie die Bevölkerung unter ihrem Szepter einigen. Rängst nun schon bestimmt sie die Verteilung der Nahrungsmittel, die Art des Feldbanbaues, regelt sie die Fischerei und schließlich sie diktatorisch alle Auseinandersetzungen unter den Bewohnern. Wir konnten uns vollauf von dem guten Erfolge ihrer Regierungsmethode überzeugen. Ueberall auf der Insel herrscht Ruhe, Sauberkeit und Ordnung. Die Bevölkerung ist zufrieden und arbeitsam und besitzt nicht den geringsten Ehrgeiz, ihr Paradies im südlichen Meer mit nördlicheren und „zivilisierteren“ Gegenden zu vertauschen.“

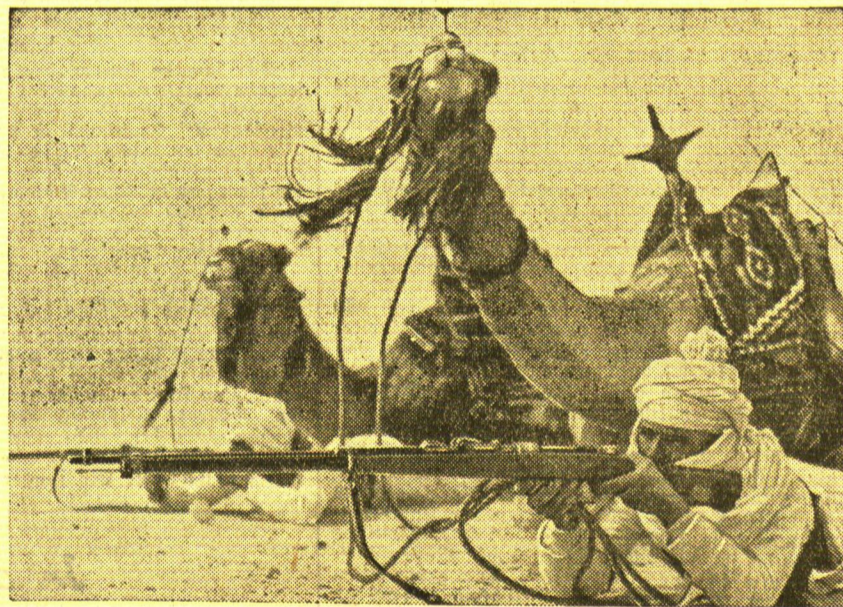
Denke ich zurück an diese seltsame Italienerin, so muß ich auch heute noch gestehen: sie besaß und bewies die Würde einer richtigen Königin. Der Ausdruck ihres Antlitzes zeigte ebenso wie ihr rauer Bericht, wie seelisch unanfechtbar sauber sie ist. Ueberall auf der Insel sah ich die Anzeichen ihrer fleißigen und festen Hand und ihrer unbedingten Autorität. Die „Fürstin“ von Tristan da Cunha ist der seltenste und erstaunlichste Mensch, der mir in meinem Leben unter die Augen gekommen ist!“

(Wird fortgesetzt.)



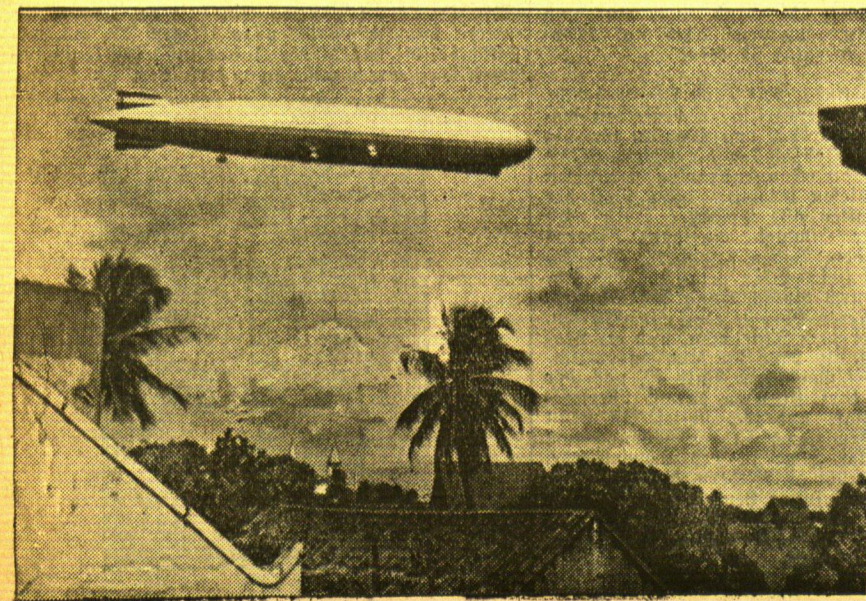
Links: England hat den Hafen von Gibraltar „gesperrt“

Nach einer englischen Meldung aus Gibraltar wurde der südliche Eingang in den Admiralitätshafen durch ein künstliches Hindernis gesperrt. Die Einfahrt ist von nun an verboten. Dieses interessante Luftbild gibt einen Ueberblick über Gibraltar, diese bedeutende englische Festung am Mittelmeer. Im Hintergrund der berühmte Fels von Gibraltar, rechts die Hafenanlagen und vorn die Stadt Gibraltar.



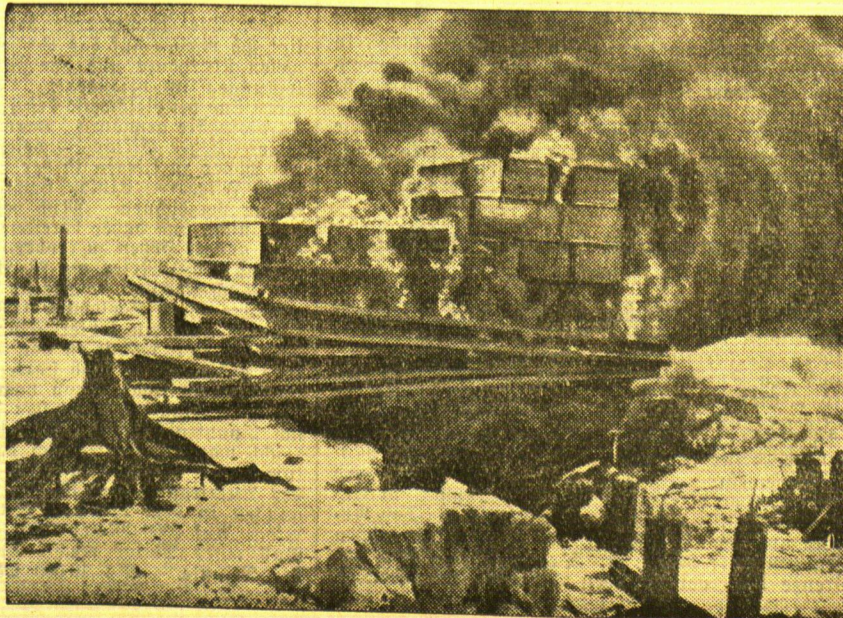
Rechts: Gouverneur Balbo Truppen in Libyen

Nach einem Beschluß des italienischen Ministerrats erhielt Marschall Balbo, der Gouverneur von Libyen, alle erforderlichen Vollmachten, um im Falle eines Krieges selbständig handeln zu können. Auf unserem Bild sieht man eine italienische Kameltruppe, die eine bedeutende Rolle bei den italienischen Soldaten in Libyen spielt, im Anschlag.



Links: 100. Ozeanüberquerung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise von seiner Südamerika-fahrt. Es ist die 100. Ozeanüberquerung, die das deutsche Luftschiff durchführt. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Goering, übermittelte aus diesem Anlaß dem „Grafen Zeppelin“ einen Funkpruch. Unter Bild setzt „Graf Zeppelin“ über Pernambuco. — Rechts: Die Wirbelsturmopfer des amerikanischen Veteranenlagers wurden verbrannt. In der Nähe von Snake Creek in Florida wurden vor einigen Tagen 46 ehemalige Soldaten, die in dem Veteranenlager untergebracht und bei der Wirbelsturmkatastrophe ums Leben gekommen waren, eingeäschert. Man stellte die Särge auf einen riesigen Haufen und ließ sie von den Flammen verzehren.



Die griechische Flotte mit Kurs auf Istanbul

Wieder ein diplomatischer Schritt der Athener Regierung in Rom

Athen, 19. September.

Wie aus Korfu gemeldet wird, erhielt der Kapitän eines englischen Touristendampfers den Befehl, die Passagiere sofort in den Einschiffungshafen zurückzuführen und so dann schnellstens Malta anzulassen.

Die griechische Flotte hat am Mittwoch Saloniki verlassen und ist nach Istanbul ausgedockt. Auf Grund eines dringenden Berichtes des zur Zeit in Genf weilenden Außenministers Magimos hat die griechische Regierung die Lage des Landes unter Berücksichtigung der internationalen Spannungen einer Prüfung unterzogen. Der Ministerrat beschloß, in Rom neuerlich diplomatische Schritte wegen des Anlaufens griechischer Häfen durch italienische Kriegsschiffe zu unternehmen und zu versuchen, in Zukunft von dem unerlaubten Aufenthalt in griechischen Gewässern Abstand zu nehmen. In amtlichen Kreisen wird betont, daß der Besuch englischer Kriegsschiffe in Korfu, Argostolion und Navarino lange vor Ausbruch der gegenwärtigen Krise formell angemeldet worden sei.

Italiens Völkerverbundabordnung dementiert

London, 19. September. Den englischen Zeitungen zufolge hat die italienische Abordnung in Genf die Meldung als völlig unrichtig bezeichnet, nach der Italien sich bereit erklärt haben soll, seine Haltung in der abessinischen Frage für den Fall zu mäßigen, daß ihm Frankreich und England die Brenner Grenze gewährleisten. Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ berichtet aus Genf: „Naval schwankte zwar noch immer, aber hieran sei mehr seine enge Freundschaft mit Mussolini, als irgendein Zweifel an den Wünschen seiner Kabinettskollegen schuld.“

Schlechte Aussichten für eine Flottenkonferenz

London, 19. September. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Einberufung einer Konferenz der fünf Seemächte in diesem Jahr, die im Londoner Flottenvertrag vorgesehen sei, sei jetzt unwahrscheinlich. Die Aussicht auf Erzielung einer brauchbaren Verständigung über die Begrenzung der Flotten habe sich verringert. Im Hinblick auf die weitgehenden Bauprogramme des Auslandes werde England bald gezwungen sein, seine Flotte entsprechend zu vergrößern. Man werde versuchen, die Mächte in London zusammenzubringen, um, wenn schon keinen Vertrag, so doch ein „gentleman agreement“ gegen das Vertriebenwerden zu bringen. Aber die Hoffnung sei so schwach, daß bereits Vorarbeiten für ein langfristiges Programm zur Verstärkung der britischen Flotte geleistet wurden.

Was das „Grenzecho“ sagt . . .

Berlin, 19. September. Die „Basler Nachrichten“ lassen sich aus Brüssel folgende Nachricht melden: Das in Genf erscheinende Blatt „Grenzecho“ will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß die Handelskammer von Aachen von Berlin aus davon verständigt worden sei, daß im Januar und Februar 1936 die entmilitarisierte Zone des linken Rheinuferes wiederum mit Truppen in Friedensstärke besetzt werden soll. Die großen Kasernen von Aachen,

Schweizer und Düren sollen ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden.

Höchstziffern für deutsche Hochschulen

Berlin, 19. September. Der deutsche Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat für die nachfolgenden angeführten Hochschulen folgende Höchstziffern festgelegt, die jedoch nur für das Wintersemester 1935/36 gelten: 1. Universitäten: Berlin 6000, Frankfurt 1700, Köln 2600, Leipzig 3300, Hamburg 2100, München 5400; 2. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1800, München 2100; 3. Handelshochschulen: Berlin 850, Leipzig 850.

85 Millionen Francs für die französische Luftschiffahrt

Paris, 19. September. Das amtliche Geseßblatt veröffentlicht in einer seiner letzten Ausgaben einen Gesetzentwurf zur Berechtigung von 85 Millionen Francs für das Luftfahrtministerium, die wie folgt verwandt werden sollen: Vorzunehmende Arbeiten und Einrichtungen 40 Millionen, Materialbeschaffung für die Flieger Schulen 5 Millionen und Unterhalt 40 Millionen Francs. In der Begründung wird erklärt, die Regierung habe die Kreditanforderung auf das für zwei Monate erforderliche Minimum beschränkt. Die vorgesehenen Arbeiten betreffen die Verteilung der Luft und sind u. a. für zusätzliche Effektivbestände bestimmt.

Jugoslawien spart an Beamtengehältern

Belgrad, 19. September. Der Ministerrat hat in Durchführung der Sparpolitik der Regierung eine durchschnittliche siebenprozentige Kürzung der Gesamtgehälter sämtlicher Staatsbeamten, auch der Minister beschlossen. Durch diese Maßnahme sollen etwa 400 Millionen Dinar jährlich (etwa 55 Millionen Lit) eingespart werden.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	19. 9. Ankauf	19. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,96	6,00
London 1 £ St.	29,45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	1,76	1,83
Berlin Registermark	—	1,27
Zürich 1 Schw. Frs.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,06
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Frs.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. September
6 Uhr: + 14,0, 8 Uhr: + 14,4, 10 Uhr: + 17,0

Wettervorhersage für Freitag, den 20. Sept.
Starke bis steife Winde aus Südwest, wolkig, Regenfälle besonders in der Nacht zum 20. September, tagsüber Schauer, leichte Erwärmung. Für Sonnabend: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Allgemeine Übersichts von Donnerstag, 19. Sept.
Vom Atlantischen Ozean her dringt erneut ein starker Wirbel in östlicher Richtung vor. Er liegt mit seinem Kern heute über Schottland. Randstörungen auf seiner Südseite werden uns morgen schon erreicht haben.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1007,7	WSW. 6	bed.	+ 14,4	5	8
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1010,0	WSW. 7	wolkig	+ 13,0	6	8
Riga	1006,6	SSW. 4	heiter	+ 18,0	0	30
Libau	1004,4	WSW. 6	wolkig	+ 15,0	4	8
Haparanda	884,8	SO. 3	Regen	+ 11,0	0	30
Ostersund	888,4	W. 3	wolkig	+ 10,0	0	30
Wisby	1000,3	WSW. 6	heiter	+ 14,0	5	8
Stockholm	995,0	WSW. 5	bed.	+ 13,0	1	2/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Sepp.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
878	1	Baltica SD, Conolly	London	Stückgut	U. B. C.
879	1	Levonla SD, Mangle	Boness	Steinkohl.	Johannesen & Co
880	1	Condor SD, Andrejs	Middlesbrough	Stückgüter	R. Meynoefer
881	1	Barfrost SD, Olsen	Antwerpen	„	Sandels
882	1	Marieholm SD, Isfeldt	Zoppot	„	Maage
883	1	Sven SD, Fex	Gdingen	„	R. Meynoefer

Ausgegangen

Nr.	Sepp.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
898	1	Luleå SD, Meyer	Hörensand	leer	Ed. Krause
894	1	Annaberg SD, Adolfsen	Makslacht	leer	Johannesen & Co
895	1	Trio MS, Svare	Danzig	leer	Maage
896	1	Normanville SD, Buchard	Dänkirchen	Zellulose Holz	Johannesen & Co
897	1	Marieholm SD, Isfeldt	Stockholm	„	Maage
898	1	Oliwa MS, Meyer	Libau	Zellulose	Ed. Krause

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: WSW. 6 — Strom: aus.

richtig auszubilden vermöchten. Diese Tatsache allein spricht Bände und dürfte der Wahlkreis-Kommission alle Veranlassung geben, nur nach Mitteln einer Erleichterung und Vereinfachung und nicht nach solchen für weitere Erschwerungen zu suchen. Die von uns in die Wahlkreis-Kommission zu entsendenden Vertreter würden jedenfalls nur in diesem Sinne arbeiten; ein Grund mehr, uns möglichst zahlreich zu berücksichtigen.

Ein gleiches Schreiben haben wir dem Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets zu gehen lassen.

Die Antwort der Wahlkreis-Kommission

Der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission St. Galtus hat auf dieses Schreiben des Wahlausschusses der Memelländischen Einheitsliste unter dem 18. September wie folgt geantwortet:

„Ich habe ein von Herrn Papendiek an erster Stelle unterzeichnetes Schreiben des Wahlausschusses, datiert vom 16. September, erhalten, in dem die Zusammensetzung der Wahlkreis-Kommission und die alphabetische Anordnung der Kandidaten bemängelt werden.“

Bereits in einem früheren Schreiben habe ich darauf hingewiesen, daß für die Bildung der Wahlkreis-Kommission der Präsident des Direktoriums und als beauftragende Instanz der Gouverneur des Memelgebiets allein zuständig sind.

Was meine Person als Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission anbetrifft, so möchte ich bemerken, daß die Bemänglung des Umstandes, ich könnte als Kandidat (und ev. Mitglied des Landtages) nicht gleichzeitig Mitglied der Wahlkreis-Kommission sein, im Gesetz keine Stütze findet. Selbstverständlich müßte ich — wie allgemein üblich — bei Beratung und Beschließung in Angelegenheiten, die meine Person betreffen, nicht mitstimmen, betrachte das aber nicht als Grund, von der Kommission zurückzutreten.

Stichtlich der alphabetischen Anordnung der Kandidaten habe ich zu bemerken, daß die Wahlkreis-Kommission, entgegen der Ansicht des Wahlausschusses, auf dem Standpunkt steht, daß die alphabetische Anordnung der Kandidaten nicht eine Erschwerung, sondern eine bedeutende Erleichterung für die Wähler bedeutet. Das Wahlgeseß ist grundlegend dahin abgeändert, daß die Abstimmung nicht, wie bisher, nach Listen, sondern in erster Reihe nach Kandidaten stattfindet. Eine Einordnung der Kandidaten nach der Reihenfolge der Liste würde dem Geiste des Gesetzes widersprechen und die Aufzählung der einzelnen Kandidaten nur erschweren.

Was die am Schlusse des Schreibens erwähnte angebliche „Probearbeitung“ anbetrifft, so bedarf das dort Gesagte insofern einer Berichtigung, als es sich dabei nicht um eine Probearbeitung für die Landtagswahlen und auch nicht um die Ausübung irgendeines Wahlrechtes handelt. Es sollten Kandidaten für die Landtagswahlen vorgeschlagen werden aus einem Block, in dem eine größere Anzahl von Personennamen in einer willkürlichen Reihenfolge zusammengestellt war und wobei auch für solche Kandidaten gestimmt werden konnte, die in dem Block überhaupt nicht vertreten waren. Die Abstimmenden waren auf die vorzunehmende Wahl nicht vorbereitet und kannten auch den Inhalt des Blocks vorher nicht. Also ein System, das nur wenig Nützlichkeit mit dem Verfahren bei der Abstimmung für die Landtagswahlen hat. Wären die Kandidaten bei dieser angeblichen „Probearbeitung“ den Abstimmenden vorher wochenlang bekannt und wären ihre Namen alphabetisch angeordnet — was alles bei den Landtagswahlen der Fall sein wird — so wären auch bei dieser „Probearbeitung“ mehr Stimmen abgegeben worden. Vor allem aber muß nochmals unterstrichen werden, daß es sich bei dieser Abstimmung nicht um die Ausübung eines „Wahlrechtes“ handelt. Wenn nur etwa zwanzig Prozent der Abstimmenden 20 Kandidaten namhaft machten, ist wohl in der Hauptsache eben darauf zurückzuführen, daß bei der Abgabe von weniger Stimmen der Abstimmende sich nichts vergab. Durch diese Abstimmung sollte — in groben Umrissen — nur die Reihenfolge der für die Landtagswahlen vorzuschlagenden Kandidaten festgelegt werden. Demnach haben sich die meisten der Abstimmenden damit begnügt, nur Spitzenkandidaten namhaft zu machen, während sie den weiter nachfolgenden Kandidaten keine besondere Bedeutung beilegte.

Jedenfalls dürfte diese angebliche „Probearbeitung“ wenig geeignet sein, Material für die Stützung eines Antrages zu liefern, der sachlich und ernst genommen werden will.“

Erfolge deutscher Segelflieger

Bern, 19. September. Der vom Aero-Club der Schweiz veranstaltete internationale Segelflugwettbewerb auf dem Jungfrau-Gebirge, der am 4. September begann, hat gestern seinen Abschluß gefunden. Nach dem soeben bekannt gewordenen Ergebnisse haben die deutschen Segelflieger, die unter Führung von Oberst Udet standen, in der Schlusswertung ausgezeichnet abgeschnitten. Im Streckflug setzte sich Ludwig Hofmann-Mannheim an die erste Stelle. Zweiter wurde der Luftfahrtpilot Peter Niesel, dritter Baron-Schweiz. Die größte Höhe erreichte Heinz Dittmar-Schweinfurt, zweiter Gumpert-Dehlerreich, dritter Oberst Udet. In der Gesamtleistung belegte Dittmar den ersten Platz.

Länder-Fußballkampf Litauen-Estland

* Rannas, 19. September. Am Mittwoch fand auf dem Militär-Sportplatz, wo sich etwa 4000 Zuschauer versammelt hatten, ein Länderfußballkampf zwischen Litauen und Estland statt. Das Spiel endete unentschieden mit 2:2 (Halbzeit 1:1).

Newyork, 19. September. Während der Abbrucharbeiten an dem tiefsten alten Hollis-Theater stürzte plötzlich das Dach in sich zusammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, bisher wurden drei Leichen geborgen.

Gouverneur Kurkauskas wird im Rundfunk sprechen

Die „Eita“ meldet: „Am kommenden Sonntag, dem 22. September, um 19,15 Uhr, wird der Gouverneur des Memelgebiets, Herr Kurkauskas, im Rundfunk eine Rede halten. Diese Rede wird durch den Rautener Sender übertragen werden.“

Eine Meldung der „Eita“

Berlin, 18. September. (Eita). Die Rede des Außenministers Litauens, Vozoraitis, in Genf, welche in Berlin als eine Antwort auf die von Hitler in Nürnberg gehaltenen Rede angesehen wird, hat die nationalsozialistischen politischen Kreise in eine peinliche Lage versetzt. Diese Rede von Vozoraitis kam vollständig unerwartet, und keiner der nationalsozialistischen Politiker hat geglaubt, daß so schnell eine Antwort kommen würde von dort, wohin sich Hitler mit seiner Nürnberg-Rede wandte. Die Antwort von der Tribüne des Völkerverbundes ist der nationalsozialistischen Politik besonders unangenehm, weil durch sie der Stein aus dem Wege geräumt wurde. Es wurde hier nicht erwartet, daß Litauen der Politik des Völkerverbundes voll zustimmen würde. Deshalb kommt in den nationalsozialistischen Kreisen wegen der Bedeutung der Rede Hitlers eine große Enttäuschung zum Ausdruck.

In den außenstehenden politischen Kreisen wird die Rede des Außenministers Litauens als sehr gelungen und in einem sehr geeigneten Augenblick gehalten bezeichnet. Mit dieser Rede wird den scharfen Vorwürfen, die die Deutschen gegen Litauen erheben, ein Ende gemacht. Nach dieser Rede könne man die Atmosphäre der litauisch-deutschen Beziehungen als nüchtern ansehen. In Anbetracht der geklärten Lage, die durch die Rede des Außenministers Litauens entstanden ist, ist auch die deutsche Presse in eine peinliche Lage geraten. Man hat etwas Grundsätzliches auf die Antwort Litauens nicht zu sagen.

London, 18. September. (Eita). Manchester Guardian“ schreibt in einem Kommentar zur Lage in Memel, daß sowohl die Signatarmächte als auch Litauen alles getan haben, was in diesem Augenblick nur zu tun möglich war. Anstatt dies anzuerkennen, falle Hitler über Anstalten des Warten her, die sogar dann übertrieben wären, wenn die Memelländer durch die von Litauen angewandten Maßnahmen am meisten gelitten hätten. Hitler und seine Nazifreunde haben ewig einen anzuhalten.

Eröffnung des Pädagogischen Instituts

Memel, 18. September.

Die „Eita“ meldet: Am Mittwoch fand in Memel die Eröffnung des ersten Pädagogischen Instituts Litauens statt. Zu der Eröffnungsfeier waren der Gouverneur des Memelgebiets, Kurkauskas, der Generalsekretär des Bildungsministeriums, Masiliunas, der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets, der Rektor des Handelsinstituts Galvanaukas und viele Vertreter der Zentral- und Gebietsbehörden erschienen.

Nach dem Abingen der Nationalhymne begrüßte der Direktor des Pädagogischen Instituts Dr. Soblys die Gäste und die Studenten des Instituts und erklärte, daß durch die Eröffnung des Instituts noch eine Etappe in der Kulturgeschichte Litauens bezeichnet werde. Er wies dann auf den doppelten Zweck des Instituts, die Vorbereitung der Lehrer und die Vertiefung der Erfahrung in der Erziehung hin. Er freute sich über das Interesse der Jugend Litauens an der neuen Bildungsanstalt und schloß seine Rede mit den Worten: „Die Jugend hat eine pädagogische Akademie erhalten, und Memel noch eine kulturelle Einrichtung. Verprechen wir alle, für das Wohl der nationalen Kultur zu arbeiten.“

Da der Bildungsminister selbst zur Eröffnungsfeier nicht erscheinen konnte, wurde er vom Generalsekretär des Ministeriums Masiliunas vertreten. Herr Masiliunas führte in seiner Rede aus: „Die heutige Feier, die Eröffnung des ersten hohen Pädagogischen Instituts im litauischen Staat ist von solch großer Bedeutung im kulturellen Leben Litauens, daß das große Interesse des Staates und der Öffentlichkeit an dieser Feier selbstverständlich ist. Es gereicht mir zur großen Freude, in erster Linie die besten Wünsche und Grüsse Se. Excellenz des Staatspräsidenten, der mich dazu beauftragt hat, der Leitung des Instituts, dem pädagogischen Personal und der Jugend, welche den sehr schweren Beruf der Volksbildung gewählt und die als erste diesen Beruf auf dem Wege akademischer Bildung erreichen will, zu übermitteln. Obwohl der Führer des Volkes viel staatliche Sorgen im Augenblick hat, hat er auch diese Feier nicht vergessen, denn er ist immer um die Bildung des Volkes und die Ausdehnung seiner Kultur besorgt gewesen. Damit hat er auch die große Bedeutung des Instituts für die Schulen Litauens unterstrichen. Durch die Eröffnung des ersten Pädagogischen Instituts hat Litauen das Recht, sich mit dem Fortschritt der Bildung zu rühmen, denn es ist eine der ersten Staaten, die auf diesem Gebiet einen radikalen Schritt gemacht hat. Es ist mir ebenfalls angenehm, festzustellen, daß eine solche bedeutungsvolle Bildungsanstalt gerade in der Seezeit Litauens errichtet wird. Dies ist sowohl für die Jugend

Litauens, die diese Schule besuchen wird, als auch für Memel selbst, das jetzt noch eine wichtige Kultureinrichtung erhalten hat, von Nutzen.“

Der Gouverneur des Memelgebiets Kurkauskas gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über die in Memel errichtete Bildungsanstalt Ausdruck und wies auf die spezifischen Besonderheiten des Gebiets hin, wegen derer noch ein Lehrinstitut für das Memelgebiet gegründet werde, hin. Er wünschte diesen beiden hohen Bildungseinrichtungen ein enges Zusammenarbeiten in der Pflege der Kultur.

Der Präsident des Direktoriums freute sich in seiner Begrüßungsrede, daß jetzt, nachdem kaum ein Jahr seit der Eröffnung des Handelsinstituts vergangen ist, in Memel eine zweite kulturelle Einrichtung, das Pädagogische Institut, geschaffen werde. Dieses Pädagogische Institut werde eine wichtige Rolle im kulturellen Leben des Volkes zu spielen haben. Außerdem wies er auf die Bedeutung hin, die die neue Bildungsanstalt in der Ausbildung engerer Beziehungen zwischen den verschiedenen Gebieten Litauens haben wird und wünschte ebenfalls viel Erfolg für ihren hohen Zweck.

Der Rektor des Handelsinstituts E. Galvanaukas gab über die Errichtung einer weiteren hohen Schule seiner Befriedigung Ausdruck und wies darauf hin, daß nur ein Volk, das eine Unabhängigkeit besitzt, leicht seine Kultur ausbauen kann.

Im Namen des Lehrerseminars des Memelgebiets überbrachte Herr Kruckis der neuen Bildungsanstalt die besten Wünsche.

Durch Schreiben begrüßte das Institut: der Rektor der Universität Vitautas des Großen, Professor Roemer, die Redaktion der „Tautos Mokykla“, die Landwirtschafts-Akademie, der Lehrerverband Litauens, die Kammer für hohe Kultur und viele andere Bildungseinrichtungen.

Es folgte dann die Immatrikulation der Studenten.

Schließlich dankte der Direktor des Instituts allen für die Glückwünsche und den Gästen für den Besuch. Die Feier wurde mit dem von den Studenten gesungenen Lied „Gaudiamus“ geschlossen.

Revision in der Staatlichen Archäologischen Kommission

Der „Lietuvos Aidas“ schreibt: Die Staatskontrolle hat die Revision in der Staatlichen Archäologischen Kommission beendet. Die Revisionsakten, in denen eine Reihe von Unstimmigkeiten in der Abrechnung festgestellt wird, sind dem Generalsekretär des Bildungsministeriums zugeleitet worden.

Wo ist der „Fürst von Schnapur“?

Berlin, 19. September. Die Berliner Kriminalpolizei hat augenblicklich eine umfassende Fahndungsaktion nach einem Großbetrüger eingeleitet, der wegen seiner Hochstapeleien schon in den früheren Jahren mehrfach vorbestraft ist und den deutschen Kriminalbehörden bereits in erheblichem Maße zu schaffen gemacht hat. Bidel hat sich schon seit Jahren die Allüren eines „Betrügers von Großformat“ angeeignet. Nachdem er damit begonnen hatte, Hotel- und Pensionsinhaber sowie kleinere Geschäftsleute zu schädigen, ging er zu größeren Betrügereien über. Er betätigte sich auf allen möglichen Gebieten und legte sich dabei hoch klingende Namen wie „Fürst von Schnapur“, „Freiherr von König“, „Hans von Brahm“ bei. In den letzten Jahren war er ständiger Besucher aller Berliner Rennbahnen, wo er stets hohe Wetten abschloß. Im August vorigen Jahres erregte sich jedoch ein Zwischenfall, der zu seinem Ausschluß von den Rennbahnen führte. Er hatte es fertig gebracht, einen eigenen Rennstall mit 12 Pferden aufzumachen, die er hin und wieder an Rennen teilnehmen ließ. Eines Tages griff er einen Hamburger Bahnrichter tätlich an, indem er

diesen durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Fernglas verletzete, weil dieser eines seiner Pferde disqualifiziert hatte. Die Oberste Behörde für Traberzucht und Traberrennen verfügte daraufhin seinen Ausschluß von allen Traberrennbahnen Deutschlands und nahm ihn in eine Geldstrafe von 5000 Mark, um deren Zahlung Bidel sich allerdings in raffinierter Weise zu drücken verstand. Die Einnahmen Bidels waren so reichlich, daß er seiner Freundin im Berliner Westen eine vornehme Wohnung zur Verfügung stellen und stets auf großem Fuße leben konnte. Sein letzter Schlag ist die Veruntreuung von 40000 Mark. Als Bidel jetzt sah, daß die Kriminalpolizei ihm auf den Fersen war, verschwand er spurlos und konnte seitdem nicht aufgespürt werden. Die Polizei vermutet jedoch, daß er Berlin noch nicht verlassen hat und sich irgendwo in der Reichshauptstadt verborgen hält.

König Gustaf bekommt einen „Liebesbrief“

Stockholm, 19. September. Der König von Schweden öffnet seine Post selber. Kürzlich bekam er einen Brief, der die Aufschrift: „S. M. Gustaf V.“ trug. Man kann sich seine Überraschung ausmalen, als er folgendes las: „Liebster, ich werde Dich am Montag, pünktlich um 6 Uhr, auf dem Odinsplatz erwarten. Sei auch pünktlich. Viele Grüße und Küsse, Estella.“ Nun sah sich der König die Adresse nochmal genau an und entdeckte, daß ein fetter Post-

stempel den Namen „Matrose Swenson, an Bord des Schlagschiffes S. M. Gustaf V.“ verdeckt hatte. Schnell sandte der König den Brief durch eigenen Boten an den Matrosen und zugleich sandte er eine Mitteilung an den Kapitän, er möge ja nicht verfehlen, dem Matrosen Swenson für Montag nachmittags Urlaub zu geben. So war Swenson in der Lage, seine Estella pünktlich zu treffen.

Die merkwürdigste Post der Welt im Streif

San Franzisko, 19. September.

Briefe mit dem Poststempel „In San Mail — Niufu Insel“ sind in Sammlerkreisen sehr gefragt. Wahrscheinlich wird dieser Poststempel noch viel wertvoller werden, denn der alte Postmeister Duensell auf der ferngelegenen Insel Niufu hat beschlossen, sein Amt niederzulegen und Privatmann zu werden. Die Postverbindung, die der alte Duensell zwischen der Insel Niufu und der Außenwelt geschaffen hat, ist wohl die originellste in der ganzen Welt. Sie bediente sich ausschließlich der Flaschenpost.

Vor 15 Jahren — so wird der „Deutschen Postzeitung“ geschrieben — verfiel Duensell auf den Gedanken, für die weißen Siedler auf der etwa 4000 Seemeilen von Hawaii entfernt liegenden, einsamen Insel Niufu eine Verbindung mit der Sei-

mat zu schaffen. Der Postmeister traf mit drei Schiffahrtsgesellschaften Vereinbarungen, wonach die in der Nähe der Insel vorbeifahrenden Schiffe ihre Fahrt verlangsamten und die Postsendungen für Niufu in Blechflaschen ins Meer werfen. Entsprechend fischte die Schiffsbesatzung die von Niufu abgehende Post aus dem Meere.

Die „Postfelle“ dieses eigenartigen Postamtes in Niufu schwammen jedesmal, wenn sich ein Schiff näherte, hinaus und hielten die Post aus dem Wasser. Auf diese Weise vollzog sich 15 Jahre der Postverkehr mit dieser Insel, ohne daß jemals eine Störung eintrat — bis die „Postboten“ vor kurzem in den Streif traten. Sie verlangten Aufbesserung des Lohnes. Der Postmeister, der die Lohnforderungen nicht erfüllen konnte, wurde gezwungen, das Postamt zu schließen. Die Bewohner der Insel werden sich nun nach einer anderen Postverbindung umsehen müssen.

Tokio, 19. September. Auf dem japanischen Kreuzer „Asahara“ ereignete sich bei einem Übungsmanöver eine schwere Explosion. Verwundet wurden zwei Offiziere, 11 Unteroffiziere und 28 Mann. Drei der Verletzten sind bereits gestorben, drei kämpfen mit dem Tode. Der Kaiser hat seinen Fliegeradjutanten und vier Offiziere des Admiralfstabes an das Unfallschiff entsandt; die Untersuchung leitet ein Vizeadmiral.

Wir zeigen die Geburt unseres
Sohnes Gerhard
an
Fritz Walgahn u. Frau Hedwig
geb. Dangshat
Memel, am 19. September 1935

Mittwoch früh entschlief sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter
Amalie Schröder
im Alter von 84 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Willy Schröder
Beerdigung Sonnabend 4 Uhr von der Vittener Leichenhalle.

Gott rief zu sich unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, liebe Schwester und Tante
Berta Klein
geb. Vongehr
im 71. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder
Beerdigung findet am Sonntag, dem 22. 9. 35, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Jägerstr. 14, statt. (3126)

Am 17. d. Mts. verschied plötzlich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Urte Kerschies
im 59. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Janeikis
Die Beerdigung findet d. 22. Sept., nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Thaleiken-Jakob, aus statt.

Die Ehe wollen miteinander eingehen
1. Der Arbeiter **Karl Klaws**, wohnhaft in **Goldap**,
2. die Arbeiterin **Margarete Stolz**, wohnhaft in **Memel**.
Goldap, den 17. September 1935.
Der Standesbeamte.

Dr. M. Steiblys
Libaner Straße 37c
Facharzt für Augenkrankheiten
Sprechstunden außer Sonntag jeden Vorm. v. 9—1, Nachm. v. 3—6.

Damenmäntel
moderne Verarbeitung, mit elegantem Qualitäten u. neueste Stoffe.
150—
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Apollo Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr zum letzten Male
Gewöhnliche Eintrittspreise
Das Tagesgespräch
Episode Paula Wessely C. L. Diehl
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Die Schloßherrin vom Libanon
Beiprogramm

M.R.C.
Sonntag, den 22. 9. 35, nachmittags 2 Uhr, auf der Radrennbahn in Königswäldchen
Radrennen
Motorradrennen
Radballspiele
Rennfahrten
Seilfabren
Eintritt: num. Sitzplatz Lit 1.—
Stehplatz Lit 0.50
Memeler Radfahrer-Club von 1885, E. B.

Unsere Sammlung für die durch Brandunglück in Not geratene Arbeiterfamilie **Georg Lemke** aus Szarde ist abgeschlossen; sie hat 480.10 Lit ergeben. Namens der bedachenswerten Familienangehörigen wir allen treundl. Spendern best. Dank.
Verlag des Mem. Dampfboots
Wer übernimmt gegen Entgelt einen aus dem Krankenhaus entlassenen obdachlosen Mann in Familienpflege? Zu erfragen Gemeindevorsteher Baitobren
Wanzen!
Beim Umzug prüfen Sie bitte Ihre Möbel! Sie sind schadenerfah-pflichtig, wenn Sie Wanzenverkleppen! Beratung kostenlos! Pstestell. schriftl. Hotel Sächsl. König, Tel. 407
B. Harrel Kammerjäger
Spezialist f. radikale Wanzenvernichtung
Kubermannstraße 1

Kaestners
KREM GLYCERIN SEIFE
MEMEL

Chevrolet
Kaufwagen, Chaffis zu verkaufen.
Lit 700.—
Kasperelt
Grabenstraße 7

Ein neuer Spitzenfilm diesjähriger Produktion
„nurein in Komodiant“
Regie: Erich Erssel
Musik: Willi Schmidt-Gentner mit
Rudolf Forster, Paul Wegener
Hilde von Stolz, Christl Mardayn, Hans Moser, Ingrid Larsen u. v. a.
Rudolf Forster spielt hier eine in jedem Augenblick spannende Doppelrolle: den Herzog Friedrich Theodor und den Schauspieler Florian Reuther. Die Handlung spielt in der Zeit des Rokoko, in der Epoche des Reitrocks und der Puderperücke. In diesem Milieu kann sich das Regietalent Erich Engels in seiner spielerischen Virtuosität ausleben. Herrliche Bilder geben die Hof- und Gartenfeste dieser Zeit her, und den Darstellern stehen die Rokoko-Kostüme prächtig.
Die Ausstattung dieses Films wurde mit einem großen Kostenaufwand erstellt und läßt sich nur mit wenigen Spitzenwerken der Weltproduktion vergleichen. Außerdem stand für die Aufnahmen das Lieblingschloß des alten Kaisers Franz Joseph, Schloß Schönbrunn, mit seiner gesamten kostbaren Einrichtung zur Verfügung, so daß Bilder von traumhafter Schönheit von der Filmkamera eingefangen werden konnten.
Aufführung demnächst
Apollo-Lichtspiele

Piano
welches außer mit der Hand auch mit Fuß und elektrisch zu spielen ist, billig zu verkaufen
Wertstraße 1.

Rüchenschrank
Schreibsch. Bettel. zu verkaufen (312) Mühlendammstr. 3, Hof.

Bettgestelle m. Matratze, ein Sofa u. versch. and. Gegenstände zu verkauf. Wertstraße 20. Besichtig. vormittags

Bettgestelle mit Matratze u. 1 Kinderschaukelbett zu verkauf. Diekhäuser Paradiesstraße

Stellen-Angebote
Einen jüngeren **Lehrburschen** sucht von sofort **Willy Schulz** Magazinstr. 4

Lehrfräulein für den Haushalt. Schriftl. Meld. unt. 5996 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen (3122) Fisch, Volangenstr. 36

Junges Mädel sucht Stelle als Kinderfr. od. Haush. Ang. unt. 5990 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein zu-Mädchen verläßt, das gut kochen kann, sucht z. 1. 10. 35 oder spät. Stelle in einem Privathaushalt. Angebote unt. 5991 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Part. 6-Zimm. Wohnung mit Bequemlichk., gr. Veranda u. Garten od. gleich zu verm. **A. Peterelt** Vibauer Straße 1

2-Zimmer-Wohn. an kinderl. Ehepaar, wohnungsberechtl. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes.

St. Wohnung in Mellnergarten 1 (Neubau) zu vermiet. Ang. unt. 5986 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 1/2-Zimmerwohn. zu vermieten **Bom. Witte 18**

Laden für Kolonialwaren zu vermieten. Angeb. unt. 5994 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutgehendes Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft mit Wohnung zu vermieten. Angeb. u. 5995 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Größere 3-Zimmer-Wohn. z. 1. 12. evtl. früher, gel. Angeb. u. 5989 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stube und Küche zu mieten gesucht. Angebote unt. 5988 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Zu verkaufen hat nur derjenige bestimmte Aussicht, der anbietet. Die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art des Angebots ist eine Anzeige im vielseitigen „Memeler Dampfboot“

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8 1/4 Uhr
Der weltberühmte Rundfunktenor
Josef Schmidt
singt und spielt in seinem neuen Großfilm
Ein Stern fällt vom Himmel
Regie **Max Neufeld**
Die Geschichte einer Bombenstimmung und einer großen Karriere. Eine charmante Operette voll Spannung, Schmitz, Komik und Musikalität!
Wundervolle Naturaufnahmen, fabelhafte Dekorationen.
Herrliches Stimm-material.
Zündende, prickelnde Vertonung, u. a. die beiden großen Schlager: „**Ein Stern fällt vom Himmel**“ und „**Ich singe dir ein Liebeslied**“
Ueber allem aber glänzt und leuchtet siehhaft **Josef Schmidts unvergleichliche, herrliche Stimme!**
Aus dem Inhalt:
Film im Film — Der trinklustige Sänger — Heimlichkeiten in der Garderobe — Kleine Verwechslungen — Der Herr „General-direktor“ — Eau de Cologne statt Cognac — Der Manager in Nöten — Ein folgenschweres Auftreten — Ein Mädchen, eine Tat und ein Riesenglück — — — u. s. w.
Tolle und zum Teil ganz originelle Regieeffekte würzen die spannende Handlung mit toller Situationskomik und man muß immer wieder **lachen, lachen und lachen!**
Mit **Josef Schmidt, Egon v. Jordan, Herbert Hübner, Evi Hausner, Eugen Neufeld, Elisabeth Maraus, Rudolf Carl, Alfred Neugebauer, Franz Joham, Karl Skrap** und dem weltberühmten **Boheme-Quartett!**
Beiprogramm — **Donnoch**

Kellnerlehrling
von sofort oder später gesucht.
Fischer's Weinstuben
Jnh. **Bruno Bouhard**, Telefon Nr. 21

Züchtige Dugarbeiterin
von sofort gesucht
Bandsze & Pietzka
Alte Sorgenstraße 5

Total-Verkauf
Schmidt Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46
gegenüb. Jonsleit Fahrradhandlung
Es werden **Frack-Overhembden, Kragen, Selbstbinder Hosenträger, Arbeiterhosen Unterhosen, Velozhosen Hemde, Socken, Damens- und Kinder-Schlüpfer, Strümpfe Handschuhe, Anzugstoffe** und noch alle sonstigen Waren zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Sie sparen viel Geld!
Kuchen Sie es schon für **W e i h n a c h t s g e s c h e n k e** aus.

Schön und scharf
werden durch die Zweipunkt-Einstellung alle Photos **mit Nettar!**
Extra lichtstark 1:6,3 und doch erschwinglich:
Lit 95.-

Empfehle den Ausstellungs-Besuchern meine gut eingerichtete
Speisewirtschaft
Gemüthlicher Aufenthalt / Billige Preise
Bairo-Balghfa, Kaunas
Lukšio g. v. 10

Eine Kleinigkeit
die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot weil:
Klein die Anzeige
Klein der Preis
aber dennoch:
groß der Erfolg

Zolldeklarant
älterer, erfahrener Fachmann, litauisch und deutsch sprechend, mit nachauweisender langjähriger Tätigkeit als solcher, von heiligem Grobtrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftl. Angebote unter 5993 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Bertäufnerinnen
aus der Manufaktur- u. Kurz-, Weiß-, Wollwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Verworb. mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 5952 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (31.9)

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr